



Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V.

Rundbrief

Nr. 96 ■ Januar 2022



IN EIGENER SACHE

Verliert ein Volk seine Sprache, verliert
es seine Identität..... 5

LESERBRIEFE

Auszüge aus Leserbriefen zum Rundbrief Nr. 95 8
Stolz auf Bairisch..... 9

KINDER, SCHULE & STUDIUM

„Des gibts jo net, jetzt mocht uns des Corona
scho wieda an Strich durch d'Rechnung!“ 10
Regionalitätspreis 2021 12
„Rap de Schui“ 14

INSTITUTIONEN & VEREINE

„Jedamo“ – Theaterspaziergang in Giesing 15
Servus aus Tel Aviv..... 16

BEGRIFFE

Fantln 17
„Wo kimmts her?“ 34
„Woafst as?“ 36

SPRACHE WISSENSCHAFTLICH

Das Bairische darf nicht sterben..... 18
„Heimat“ – Schwerpunktthema der
Münchner Kirchenzeitung 19
Überlegungen zu einer einheitlichen
Schriftform des BAIRISCHEN 20
Gendern oder nicht? – Die Frau, die
Männin, der Mensch oder das Mensch 23

GEDICHTE

Diverse Gedichte zur Jahreszeit..... 24 - 25

LIEDER

Es wird ein Stern aufgehen – Geistliches
Volkslied 26
Ganz untertänig, o großer König..... 27

LANDSCHAFTSVERBÄNDE

Kulturig 2021 28
15. Offenes Singen – diesmal auf der Insel 31
Kultursommer 2021 – Ein einmal etwas anderer
Hoagarten 32
Zeit für ein herzliches Dankeschön
und Vergelt's Gott 34
Dialektversammlung in Höglwörth..... 35
„Ea redt, wia eam da Schnowe gwoxn is“ 37
Das Projekt „Strouhiat“ 39

TERMINE

Gesamtverein..... 11 und 33

PERSONEN

Klaus G. Förg - Verleger, Autor, Fotograf
und Biachanarrischer 40

THEATER, FILM, FUNK & FERNSEHEN

Alpin FM – „Mehr Boarisch im Radio“ 42

NACHRUFE

Abschied von der „Kaletsch Cilly“ 45
Pfiat Di God, liaba Forcher Sepp! 46

*Mit der grenzüberschreitenden Initiative siegte das EuRegio/Interreg-Projekt **Mitn Redn kemman d'Leit z'somm** und erhielt am 30. September 2021 den Regionalpreis „Salzherz“ der Bezirksblätter Salzburg (v.l.): Konrad Schupfner (EuRegio – Salzburg, Berchtesgadener Land, Traunstein), Marianne Hauser (FBSD), MA Eugen Unterberger, Prof. Dr. Andrea Ender und Dr. Irmtraud Kaiser (Uni Salzburg) sowie Heinz Schober-Hunklinger (FBSD).*

Herausgeber und Verleger:

Förderverein Bairische
Sprache und Dialekte e.V.
Brunnenwiesenweg 36
85250 Altomünster
Telefon: 08254 - 8665
E-Mail: fbsd@fbsd.de
Internet: www.fbsd.de

Bankverbindung:

VR Dachau e.G
BIC: GENODEF1DCA
IBAN:
DE 63 700 915 00 000 300 075 3

Gesamtherstellung:

BraSi-Marketing
Siegfried Bradl
E-Mail: siegfried.bradl@web.de

Layout und Grafik:

Claudia Geisweid, Altomünster
www.cggc.de

Druck:

Kössinger AG, Schierling
www.koessingerag.de

Auflage: 3.500

Erscheinungsweise:
4 x jährlich

Bezugspreis:
im Mitgliedsbeitrag
enthalten

Fotos:

Soweit nicht anders angegeben,
stammen diese von den Autoren.





*Siegfried Bradl, 1. Vorsitzender (l.)
Heinz Schober-Hunklinger, 2. Vorsitzender (r.)*

Liebe Mitglieder, liebe Leser,

Zuerst einmal wünschen wir Euch allen ein gutes und gesundes Neues Jahr 2022, in das wir als Vorstandschaft, trotz der leider nicht abbreißenden Pandemie, optimistisch gehen. Trotzdem konnten wir im vergangenen Jahr einiges erreichen und haben auch in dem kommenden Jahr einiges vor.

Folgendes konnte vorangebracht werden:

Das EuRegio-Projekt *Mitn Redn kemman d'Leit z'somm* mit der Uni Salzburg kann heuer hoffentlich zum Abschluß gebracht werden kann.

Das Projekt *Rap de Schui* vom LV Rupertiwinkel, bei dem für einen Wettbewerb von Schülern ein *Rap* mit boarischem Text gefragt war. Die erste Runde, die mit einer Preisverteilung in Traunstein abgeschlossen wurde, war ein voller Erfolg. In den kommenden Monaten geht es jetzt dann weiter.

Im LV Rupertiwinkel wurden *Strouhiat* als Werbeträger angeschafft. Diese waren bei der Preisverteilung zu *Rap de Schui* bereits im Einsatz und kamen bei den Schülern sakrisch gut an. Näheres zu all diesen Aktivitäten und einigem mehr an Interessantem findet Ihr in diesem Rundbrief!

Viele gewohnte Veranstaltungen und Vereinstreffen konnten aus Pandemiegründen nicht stattfinden. Somit musste leider auch die im November 2021 geplante Delegiertenversammlung abgesagt werden. Wir werden versuchen diese im 1. Halbjahr 2022 nachzuholen.

Heuer wird es notwendig sein, die Vereinsstruktur mehr der aktuellen Vereinssituation an-

zupassen und unsere Satzung entsprechend zu überarbeiten, um für die Zukunft gerüstet zu sein. Die Weiterentwicklung der bis-herigen Zusammenarbeit mit anderen Dialekt- und volkskulturellen Vereinen ist ein weiteres Thema.

Unser Vereinszweck ist die Erhaltung und Förderung der bairischen Hochsprache sowie aller bairischen Mundarten als Kulturgut. So steht es auch in unserer Satzung, gleich am Anfang unter §2. Dazu gibt es im deutschen Sprachraum keine einheitliche, verbindliche Aussprache. Deutsch ist eben eine pluri- bzw. polyzentrische Sprache, also eine Sprache mit mehreren Standardvarietäten. Wir Baiern sprechen das Hochdeutsche von Natur aus schon richtig aus, denn wir Baiern, gehören zum hochdeutschen Sprachraum. Bairisch ist natürlich kein Dialekt der Standardsprache, die oft auch als Hochdeutsch bezeichnet wird, sondern bildet eben eine ganz eigene Varietät in der hochdeutschen Sprachfamilie.

Auf unserer Homepage findet Ihr dazu deshalb auch die Hochdeutsch-Erklärung von Gerald Huber. Gut zu wissen ist z.B., warum es in der bairischen Hochsprache *der* Butter heißt oder wie die Unterschiede von *bayerisch* und *bairisch* begründet sind – übrigens innerhalb einer halben Minute perfekt und pfiffig erklärt!

Das Thema *Digitalisierung* spielt gerade für die Zukunft unseres Vereins eine wichtige Rolle. Wir müssen verstärkt auf junge Leute zugehen und versuchen diese für unsere Sache zu gewinnen. Wichtig ist dabei die *Überarbeitung*

unserer Homepage sowie die Schaffung von sozialen Netzwerken und neuen Kommunikationskanälen, wie z.B. facebook oder Instagram.

An dieser Stelle möchten wir zum wiederholten Mal darauff aufmerksam machen, dass in unserem Verein die wirklich Aktiven leider nur recht Wenige sind. Darum suchen wir Helfer in allen Bereichen. Wenn Ihr Lust habt Eure Stärken einzubringen und mehr für unseren Verein sowie unser Vereinsziel zu tun, kontaktiert uns (*1.Vorstand@fbsd.de / 2.Vorstand@fbsd.de*). Das Angebot ist breitgefächert und geht von gezielter Projektarbeit, über unterschiedlichste Aufgaben bis zur Arbeit im Vorstand. Bedenkt hierbei, dass es Spaß und Freude macht für sich selbst und auch beruflich etwas dazu zu lernen.

Im letzten *Rundbrief* stand, dass in 2021 noch zwei weitere kommen werden. Auf der GV-Vorstandssitzung in Bruckmühl haben wir dann aber entschieden, nur noch einen *Rundbrief* herauszubringen. Aus den verschiedensten Gründen hat sich dieser nun leider etwas verzögert, für das wir uns entschuldigen. An dieser Stelle bitten wir Euch zugleich, dass Ihr uns jederzeit Artikel, Geschichten und Gedichte, Bilder oder aktuelle Nachrichten, die mit Dialekt oder unserer Volkskultur zu tun haben, zuschicken könnt.

Auf unserer Homepage findet man übrigens alle *Rundbrief* seit 2003 (beginnend mit Nr. 46) in digitaler Form. Der genaue Link ist: <http://www.fbsd.de/der-verein/rundbriefe> Schaut Euch doch diese einfach einmal an und gebt uns Bescheid, was Eure liebsten Artikel sind. Wir freuen uns auf Eure Rückmeldung!

Erwähnenswert ist noch, dass wir in diesem Jahr einige große bairische Jubiläen haben: Gerhard Polt wird 80, Gustl Bayrhammer wäre 100 geworden und bei unserem *Rundbrief* wird es höchstwahrscheinlich die 100. Ausgabe geben.

Zum Schluss wünschn mia Enk nomoi ois Guade fürs Neie Johr, vor oim aba Gsundheit, dass ma boid wieda in de Normalität zruckkehrn kenna und ... vui Spaß beim Lesn.

mit herzliche Griaß



Siegfried Bradl
1. Vorsitzender

Heinz Schober-Hunklinger
2. Vorsitzender

Rechtsanwalt und Fachanwalt für Strafrecht Insolvenzverwalter	WALTER M. HUBER ANWALTSKANZLEI RECHTSANWALT - FACHANWALT - INSOLVENZVERWALTER	 ANWALTSKANZLEI
ARBEITSRECHT ERBRECHT FAMILIENRECHT VERKEHRSRECHT INSOLVENZRECHT	SCHULDENBEREINIGUNG FORDERUNGSINKASSO VERTRAGSRECHT WIRTSCHAFTSRECHT	ALLG. STRAFRECHT JUGENDSTRAFRECHT BUßGELDRECHT BTM-STRAFRECHT
Freising: Obere Hauptstraße 10 D-85354 Freising Tel.: 08161-53889-0 Fax: 08161-53889-1 FS@RA-Huber.de	Service- und Notfall- Telefon und -telefax: 0700-Call Huber 0700-2255 48237 Service@RA-Huber.de	München: Kunigundenstraße 28 D-80802 München Tel.: 089-3689635 Fax: 089-3689636 MUC@RA-Huber.de

Verliert ein Volk seine Sprache, verliert es seine Identität

Interview mit Fernande Bussi eres, pensionierte Hochschullehrerin, Universit  Laval de Québec, am 24. Juni 2020 (Nationalfeiertag von Québec)

von Johannes Hofmann, Bad Reichenhall - Mazoll

Québec ( tat-province von Kanada) hat eine Fläche von 1,5 Mio. km² und 8,5 Mio Einwohner. Kanada hat eine Ausdehnung vom Atlantik bis zum Pazifik von 9,9 Mio. km² und rund 38 Mio. Einwohner. Zum Vergleich: Der Freistaat Bayern hat 70.500 km² und 12,6 Mio. Einwohner, Deutschland 357.000 km² und 83 Mio. Einwohner.

Die Sprache in Québec ist vorwiegend Französisch, im westlichen Teil der Provinz mehr sich Englisch sprechende Bewohner, besonders in der Metropole Montreal.

Der Gedanke zu diesem Interview hat eine lange Geschichte. Durch meine Engagements in den letzten 12 Jahren in Montreal und Québec ist mir die Dramatik der Unterschiede der beiden Völker bewusst geworden. Die Erlebnisse und sozialen Kontakte im privaten, wie im öffentlichen Bereich hegen in mir den Wunsch zu diesen Zeilen. In mehreren Gesprächen mit Heinz Schober-Hunklinger vom FBSD-Landschaftsverband Rupertiwinkel reifte der Gedanke weiter heran.

Dieses schriftliche und virtuelle Interview (via Skype) hat seinen Ursprung in vielen Gesprächen, die auf realer Basis stattgefunden haben. Es soll die Problematik und die  berschneidungspunkte unserer Volksstämme illustrieren. Es soll auch dazu beitragen die Menschen zu sensibilisieren, wie notwendig es ist, die Sprache eines Volkes zu erhalten. Ich spreche bewusst nicht von einem Dialekt.

Fernande erzähle uns bitte etwas über Dein Land.

In Kanada gibt es zehn Provinzen, neun von ihnen sprechen Englisch und nur Québec spricht Französisch. Québec befindet sich geografisch zwischen fünf englischen Provinzen im Westen und vier Provinzen im Osten. Im Süden befinden sich die USA. Somit ist es sehr hart für uns Qu bercers, unsere französische Sprache gegen den geografischen, wie politischen Druck zu erhalten. Seit vielen Jahrzehnten wird von der Zentralregierung in Ottawa versucht, die Bevölkerung von Québec zu assimilieren.

Warum wird das versucht?

Da muss ich in die Geschichte gehen. Québec wurde von französischen Siedlern im Jahre 1608 als Kolonie gegründet. Der Britischen Krone war das all die Jahrhunderte hindurch ein Dorn im Auge. Kanada ist sich bewusst, dass Québec ein reicher

Staat ist. Immense Wälder, wichtigster Energie-lieferant – erneuerbar / Wasserkraft, gewachsene, innovative Technologien, touristische Infrastruktur, reich an Bodenschätzen und eine starke Landwirtschaft mit zunehmender ökologischer Anbaufläche sowie ganz aktuell aufstrebende nationale und internationale Geschäftsbeziehungen. Besonders zu erwähnen ist hierbei die enge Kooperation mit dem Freistaat Bayern. Uns geht es gut. Es ist nur natürlich, dass viele Bereiche unseres Lebens Begehrlichkeiten erwecken.

Wie kann sich da besonders die ansässige Wirtschaft gegen  bernahmen wehren?

Québec hat seine eigene Regierung mit einem Parlament und einem Premierminister, so ähnlich wie Bayern, mit München als Landeshauptstadt. Durch den immer stärker werdenden

Druck aus den britischen Landesteilen, sah sich Québec in die Defensive gedrängt. Im täglichen Leben sind die Anglizismen wie Pilze aus dem Boden geschossen. Unsere Sprache wurde zunehmend verwässert. Im Jahre 1976 hat sich aus diesem Grund eine neue Partei, die Le Party Quebecois, gegründet. Die Kanadische Zentralregierung hat alles versucht diese aufstrebende Partei mit Ministerpräsident René Levesque an der Spitze zu bekämpfen.

Levesque hat sein ganzes Leben in den Überlebenskampf der französischen Kultur in Nordamerika investiert. Wie wir wissen, regiert Geld die Welt, also wurde es immer schwieriger sich dem *Britischen Business* entgegen zu setzen.

Konnte mit der Zentralregierung in Ottawa nicht auf demokratischen Weg ein Schutz der französischen Sprache in Québec erreicht werden?

Doch, die wohl wichtigste Errungenschaft der Le Party Quebecois, vorgeschlagen durch Camille Laurin, der Ministerin für Kulturentwicklung, war *THE CHARTER OF FRENCH LANGUAGE (LA CHARTE DE LA LANGUE FRANCAISE)* bekannt auch als *BILL 101*.

Dieses Gesetz hat am 26. August 1977 die Nationalversammlung in Ottawa passiert. Es besagt, dass die Sprache der Bevölkerungsmehrheit als offizielle Sprache gilt.

Wir konnten uns so das Privileg als anerkannte Sprache in der Nation erkämpfen. Die Präambel der *Charta der französischen Sprache* in der

Nationalversammlung besagt, dass Französisch im täglichen Leben, wie auch in politischen Institutionen und im Geschäft, ebenbürtig ist. Doch Papier ist geduldig. Es gelang oft nicht, dieses erstrittene Recht umzusetzen.

Aber gab es den nicht eine Wahl zu Erlangung der Unabhängigkeit?

Es kam was kommen musste. Quebec strebte zwei Referenden zur Unabhängigkeit an. Das erste ging im Jahre 1980 mit 40 % zu 60 % verloren, das zweite am 30. Oktober 1995 mit 49,42 % ebenfalls. Im Vorfeld dieser Abstimmung hat die Zentralregierung aus Angst zu verlieren diverse Privilegien zugesagt. Es wurden auch Millionen von kanadischen Dollars für Urlaubsreisen aus anderen Provinzen organisiert, um den Québécois zu sagen, wie sehr sie vom ROC (Rest of Canada) geliebt werden. (*Fernande lächelt darüber.*)

Aktuell sind wir durch unser Engagement in einer guten Situation. Wir können unsere Sprache und Kultur schützen und somit unsere Identität behalten.

Was sagst Du zur Entwicklung in Eurem Mutterland Frankreich?

Wenn ich auf unser Gründerland blicke und dort die Vermischung mit dem Englischen registriere, bin ich entsetzt. Die Touristik spricht dort von der Notwendigkeit alles in Englisch zu vermarkten. Genau das Konträre ist der Fall. Urlauber



Fränkische Weinprobe mit Wolfgang Spiesberger (l.), Konditor in Berchtesgaden und Johannes Hofmann, Chef der Firma Super Chef Volant in Kanada.



Pfundige Stimmung mit der Kapelle Aschauer Buam auf dem Festabend Fete de biere in Québec.

und Bewohner wollen französische Identität, französische Sprache und Kultur sowie französische Küche, eben ein französisches Land erleben.

Wie hast Du deine Zeit in Deutschland und Bayern empfunden?

Ich war mit meiner Familie als junge Soldatin der kanadischen Armee am Rhein stationiert. Leider hatte ich keine Zeit die Sprache zu lernen. An Bayern schätze ich das authentische Leben, die Menschen in ihren herrlichen Trachten, die wunderbare Natur, die kleinen Dörfer und auch die rustikale heimische Küche. Natürlich war ich auf den Spuren der bayerischen Könige unterwegs. Auch sind mir die vielen französischen Wörter in der bairischen Sprache in Erinnerung, Napoleon lässt grüßen. Du, Johannes, hast da schon auch deinen Teil dazu beigetragen.

Leben und leben lassen ist auch unser Wahlspruch. Da sind wir Québecer mit den Bayern einer Meinung. Wir haben nicht nur die gleichen Farben in unseren Flaggen.

Ich freue mich schon jetzt bald wieder ein *Augustiner* aus einem Tonkrug trinken zu können.

Liebe Fernande ich bedanke mich ganz herzlich für Deine Bereitschaft und Deine Zeit für das Interview.

Im Fokus: Québecer Französisch

Als Québecer Französisch (französisch français québécois) bezeichnet man den Regiolekt des Französischen, der in Québec, Ontario und den westlichen Provinzen Kanadas gesprochen wird. Die traditionelle Bezeichnung Franko-kanadisch (kanadisches Französisch; französisch: le canadien, le canayen) wird heute immer mehr durch die Bezeichnung Québecer Französisch ersetzt, die allerdings unterschlägt, dass diese Variante des Französischen auch westlich der Provinz Québec gesprochen wird (frankophone Kanadier, Französisch in Kanada).

Klar vom kanadischen bzw. Québecer Französisch abgrenzen kann man das Akadische Französisch, das in den Seeprovinzen New Brunswick, Nova Scotia, Prince Edward Island und in einem kleinen Teil der zu Québec gehörenden Gaspésie gesprochen wird, sowie das Neufundländische Französisch, das an der Westküste (Port-au-Port-Halbinsel) Neufundlands gesprochen wird.

Aufgrund der räumlichen Isolierung vom Rest der Frankophonie weist das kanadische bzw. Québecer Französisch wie die anderen Varianten des Französischen in Nordamerika (Französisch in den USA, Haitianisch) deutliche Unterschiede im Vergleich zum Französischen in Europa auf. Diese Unterschiede sind in der Umgangssprache besonders ausgeprägt. Bei formalen Anlässen nähern sich viele Sprecher dem Français de Radio Canada (dem Französisch des Kanadischen Rundfunks) an, das nicht so weit vom europäischen Standard entfernt ist. ☺



Zwei Festbesucher im traditionellen Gewand der französischen Siedler aus La Rochelle und anderen Orten.



Das neue Bier Alpenstoff vom Bürgerbräu in Bad Reichenhall bringt zwei kanadische Festbesucher sogar zum Schubplattln.

Auszüge aus Rückmeldungen zum Rundbrief Nr. 95

9. September 2021 –
Prof. Ludwig Zehetner

Seavus Sigi,

etz wäi-e da ganz säkrisch gräddalian zum fimfaneinigstn Rundbrief. Sauwa host oiss hibrocht, vää scheene Sachan stengan drin.

I frog me, ob de *Zweagalseitn* in da Mitt de Exdra-Kostn weat sän. Es wead se weisn, wia d Leid drauf reagian.

Und fia mein Gschmack sän àà a wengal zwäi Veasal drin.

Gfreid how-e me iwa dees, wos da Remigius, da Anthony, du und i uns iwalegt ham, wia ma unsan Dialekt am oafachstn schreim känn. I bi gspannt, wos d Leid dazua song.

Auf jedn Foi konnst stoiz sei auf dei Awad!

Las de griassn vom Ludwig



16. September 2021 – Dr. Wolf-Armin Freiherr von Reitzenstein

Lieber Sigi!

Das hat mich doch (auf S. 21) erschreckt: Die eher norddeutsche und entchristlichte Bezeichnung *Weihnachtsbaum*, noch dazu falsch geschrieben!

In Bayern sollte es immer noch der *Christbaum* / *Krisbà*m sein!

*Herzlich
Dein Wolfe*

9. Oktober 2021 – Siegfried Bradl

Griaf di Marion,

schaug amoi, woos mia für aufmerksame Leser homm.

I moan do miaß ma dem Wolfe oafach recht gebm.

*Herzliche Griaf & A scheens Wochenend
Sigi*

14. September 2021 –
Helmut Berschin

Sehr geehrter, lieber Herr Bradl,

für die postalische Sendung des Rundbriefes bedanke ich mich. Nach Lektüre bin ich angetan von der Mischung aus Vereinsnachrichten, Kinderseiten, Aktualität, Unterhaltung und Wissenschaft. Kurzum: Mein Artikel, den Sie freundlicherweise abdruckten, erscheint in bester Gesellschaft.

*Mit herzlichen Grüßen
Ihr Helmut Berschin*

10. Oktober 2021 –
Marion Kellner

Liaba Sigi,

i hob über die Zeilen vom Wolfe nochdenkt. Er hod scho recht!

Da *Weihnachtsbaum* stäh aufm Marktplatz vo oaner Stodt und geht automatisch mit 100ten vo künstlichen Liachta aus und o. Er steht aa in vui Wohnzimmer mit Bergen von Geschenken drunter ... und in Kaufhaiser ...

Da *Christbaum* lasst in mia mei erstes bewußt erlebtes Weihnachten auferstehen: I bin aufm Arm vo meim Vater gsessn, (echte!) Kerzen ham gleich, es war a Gfui vo Wärme, Geborgenheit und da Duft vo am echtn (!) Baam. Dees muaß 1945 gwen sei. Ois Gschenk hob i a Dofe Schokolad kriagt. Und dees war scho ganz wos bsonders domois. Weil, so vui wia i woafß, nur de Amerikaner soiche Kostbarkeiten ghabt ham.

I hob no ganz vui wunderschene Weihnachten erlebt und olle mit am *Christbaum*!

Nix für unguat, liaba Wolfe

*Herzliche Griaf
Marion*

24. September 2021 –
Harti Löffler di Casagiove

Lieber Siegfried,

vielen Dank für den Rundbrief Nr. 95, den ich in diesen Tagen bekommen habe, ein echtes Elexier.

Ich lebe ja, was Bairisch angeht, in der Diaspora und bin für jedes bairische Lebenszeichen dankbar.

In der Anlage sende ich Dir einen Aufriss meiner *Gedanken zur Psycholinguistik*.

*Bfiad Enk
Harti*

Stolz auf Bairisch

von Harti Löffler di Casagiove PhD, Pietrasanta, Italien

Hier sind meine Gedanken zur Psycholinguistik, meiner Meinung nach eine Lösung gegen den Schrumpfungstrend des Bairischen:

1. Rechtschreibung

Im besonderen vielen Dank für den Beitrag *Bairisch schreiben*. Ich werde meine bisherigen Arbeiten nach diesen Regeln umarbeiten; sie scheinen mir wirklich fundiert. Kompliment! Auf S. 25, 5. Absatz, fehlen allerdings die Unterstreichungen, z.B. Abbedidd oder aggräd.

2. Psycholinguistik

Mein Ansatz ist von jeher psycholinguistisch. Wenn vielerorts das Bairische im Rückzug ist, hängt das vom Selbstbewußtsein bzw. von dessen Fehlen bei den Bairisch-Redenden ab. Nur die Sprache der *Oberen* setzt sich durch: Der *Ober* sticht den *Unter*. Solang ein Baier meint, seine Gesprächspartner empfänden ihn *ungebildet, der Unterschicht angehörig*, wird das Bairische zurückgedrängt und allenfalls als *Sprache der Eingeborenen* mit musealem Wert betrachtet. Mein Denkansatz ist dem diametral entgegengesetzt.

3. Stolz

Ich bin stolz darauf, bairisch reden zu können und bin stolz darauf, zu dieser Élite zu gehören. Deswegen fühle ich mich den anderen *ÜBER-*

LEGEN. Es geht nicht mehr darum, geduldet oder belacht zu werden, sondern *SELBST-BEWUSST* zu sein. Es geht um einen *GESINUNGSWANDEL*. Mia san mia und schreim uns uns.

4. Verständigungsprobleme

Häufig hört man das Argument: „*Und wenn Dich Deine Mitmenschen nicht verstehen?*“

Wenn ich in Amerika lebe interessiert es die Amerikaner nicht, ob Du das verstehst, was sie sagen. Du lebst in Amerika und mußt die Landessprache lernen. Ich muss es in Kauf nehmen von den Ungebildeten (= nicht bairisch Redenden) nicht verstanden zu werden. Eine solche Einstellung wird manchmal als Arroganz oder Überheblichukeit eingestuft. Das mag zutreffen; mit diesem Vorwurf muss ich leben. Und ich lebe damit! Ganz nebenbei bemerkt: Wenn jemand Bairisch lernen will, gibt es Bücher und Bairisch-Kurse.

Und wie steht's mit den Ausländern? Diese zeigen oft großes Interesse am Bairischen. Die Kommunikation mit ihnen erfolgt sowieso, besonders bei den Managern, auf Englisch. ☞

„Des gibts jo net, jetzt mocht uns des Corona scho wieda an Strich durch d'Rechnung!“

von Mag. Cordula Pribyl-Resch, Projektmitarbeiterin, Salzburg

So war – kurz gesagt – die ungefähre Reaktion unseres gesamten Teams im Projekt *Mitn Redn kemman d'Leit z'somm.* (Interreg/EuRegio), als die Corona-Zahlen vor einigen Wochen erneut in die Höhe schossen und folglich vielerorts an den Schulen wieder auf Home-Schooling umgestellt wurde – aber dazu später mehr.

Vorab seien noch ein paar Infos zu *uns* ergänzt, das heißt zu Team und Projekt: Ersteres setzt sich zusammen aus Mitgliedern des Förderverein Bairische Sprache und Dialekte (FBSD) sowie aus Sprachwissenschaftlern/Sprachwissenschaftlerinnen und Pädagogen/Pädagoginnen der Universität und der Pädagogischen Hochschule in Salzburg. Gemeinsam arbeiten wir an einem Projekt, in dem mit Kindern die sprachliche Vielfalt in dem EuRegio-Gebiet Salzburg – Berchtesgadener Land – Traunstein erforscht, reflektiert und ausgebaut wird. Konkret bedeutet das, dass wir in Kooperation mit 12 Partnerschulen auf beiden Seiten der Grenze Vorurteile, die in der Gesellschaft sowohl gegenüber Dialekt, als auch der Standardsprache bestehen, abbauen wollen. Anhören können sich diese ungefähr so (und vielleicht kommt Ihnen die ein oder andere Aussage ja auch irgendwie bekannt vor): „*Leute, die Dialekt reden sind zwar sympathisch, aber eher ungebildet*“, oder „*Hochdeutschsprecher sind kompetenter, aber dafür auch meist arrogant*“. Solche Vorurteile können bis hin zur sozialen Diskriminierung von Sprechern/Sprecherinnen führen – Grund genug für uns zu versuchen, sie bereits in den Primar- und Unterstufen zu hinterfragen und (im besten Fall) aus der Welt zu schaffen.

Um das zu erreichen, wurden Materialien für den Deutschunterricht entwickelt, die an den Schulen von den teilnehmenden Lehrkräften mit



Die Angemessenheit in der Sprachverwendung
In Modul 4 „Das sagt man (nicht)!?“ geht es um Fragen der Angemessenheit in der Sprachverwendung.

ihren Klassen ausprobiert werden. Man kann sich vorstellen, dass solche Materialien, bei denen der gemeinsame Austausch oder auch lebhaftere Diskussionen im Zentrum stehen, besser im Präsenzunterricht funktionieren. Schon einmal haben wir deshalb im letzten Schuljahr die Projektdurchführung Corona-bedingt verschoben. Nun aber stehen wir erneut vor ähnlichen Herausforderungen. Zwar sind die Schulen nicht geschlossen, doch nicht selten sind viele Schülern/

Schülerinnen oder auch ganze Klassen zuhause. Trotzdem bleiben wir zuversichtlich, dass das Projekt zu einem positiven Abschluss kommen wird. Und dies liegt zu einem sehr großen Teil auch an unseren Lehrkräften, von denen wir sehr positive Rückmeldungen zu unseren Materialien erhalten, und die überaus bemüht sind, dieses wichtige Thema auch in einer so herausfordernden Situation gewissenhaft und engagiert im Unterricht zu behandeln.

Die Anzahl der teilnehmenden Schülern/Schülerinnen kann sich sehen lassen: Insgesamt machen neben 12 Lehrkräften zirka 440 Lernende beim Projekt mit. Sie kommen aus folgenden Schulen in Bayern und Salzburg:

Traunstein:

- ◆ Grundschule Kirchanschöring
- ◆ Mittelschule Ruhpolding
- ◆ Gymnasium Traunstein

Berchtesgadener Land:

- ◆ Grundschule Heilingbrunnerstraße/
Bad Reichenhall
- ◆ Mittelschule Teisendorf und Laufen
- ◆ Gymnasium Laufen

Salzburg/Flachgau:

- ◆ Volksschule Henndorf
- ◆ Mittelschule Faistenau
- ◆ Werkschulheim Felbertal

Salzburg/Tennengau:

- ◆ Volksschule Kuchl
- ◆ Mittelschule Abtenau
- ◆ Gymnasium Hallein

Die Projektumsetzung selbst ist nun schon recht weit gediehen. Wir haben die Lehrkräfte im Rahmen zweier Fortbildungen auf die Materialien eingeschult und konnten uns dabei über durchweg positive Reaktionen freuen. Viele haben auch schon damit begonnen, sie im Unterricht mit den Schüler/innen durchzunehmen. Auch die erste Testung ist vollständig abgeschlossen. Jetzt hoffen wir darauf, dass die zweite Testung wie geplant noch vor den Semesterferien stattfinden kann. Dann wissen wir im

März 2022, ob die Materialien die gewünschte Einstellungsänderung hervorrufen können.

Und apropos Projektabschluss: Sofern es die Corona-Situation zulässt (und auch hier sind wir zuversichtlich), wird am 20. Mai 2022 in Bad Reichenhall – hoffentlich unter reger Beteiligung der teilnehmenden Schulen und heimischer Politgrößen – eine Abschlussveranstaltung stattfinden, im Rahmen derer wir die Erkenntnisse aus unserem Projekt der Öffentlichkeit vorstellen und gemäß dem Motto *Mitn Redn kemman d'Leit z'somm* den Abschluss gehend feiern wollen.

Weitere Informationen zum Projekt:

- ◆ <https://www.spravive.com>
- ◆ <https://www.uni-salzburg.at/index.php?id=23257&L=0>
- ◆ https://www.euregio-salzburg.eu/Mit_Redn_kemman_d_Leit_z_somm

Ansprechpartner:

- ◆ Eugen Unterberger, MA
(Universität Salzburg)
eugen.unterberger@sbg.ac.at
- ◆ Stefanie Thim (Regionalmanagerin
EuRegio Salzburg – Berchtesgadener Land
– Traunstein)
s.thim@euregio-salzburg.eu
- ◆ Siegfried Bradl, Dipl.-Ing.
(FBSD, 1. Vorstand)
1.Vorstand@fbsd.de

► Abschlussveranstaltung des Euregio-Projekts „Midn Redn kemman d'Leit z'somm“

Freitag, 20. Mai 2022
Bad Reichenhall, Königliches Kurhaus
14 Uhr Empfang
15 Uhr Präsentation mit anschl. Diskussion

Regionalitätspreis 2021

Viele Facetten der Regionalität spürbar

von Sabrina Moriggl, Bezirksblätter Salzburg

Bereits zum 12. Mal luden am 30. September 2021 die Bezirksblätter Salzburg zur Verleihung des Regionalitätspreises ein, bei dem engagierte Menschen aus dem ganzen Land und deren Initiativen ausgezeichnet wurden. „Der Regionalitätspreis macht Projekte sichtbar, die das Leben der Menschen in den Regionen verbessern. Diese Initiativen tragen wesentlich dazu bei, die Lebensqualität und die Infrastruktur in den Regionen zu stärken. Mein Dank gilt all jenen Personen, die sich das ganze Jahr über engagieren“, sagte Michael Kretz, Geschäftsführer der Bezirksblätter Salzburg. „Vor allem die kleinen Ideen verdienen es, ausgezeichnet zu werden“, ergänzte Gerd Schneider, ORF Salzburg-Chefredakteur, über die vielen Preisträger, die im Kavalierhaus Kleßheim mit dem *Salzherz* ausgezeichnet wurden.

Wie Schüler toleranter gegenüber Dialekt werden

Die Universität Salzburg will mit dem *Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V.* die Vorurteile gegenüber Dialekt-Sprechenden abbauen. Das Forschungsteam der Uni Salzburg ist überzeugt, dass das Verständnis für Sprachvielfalt ein Schlüssel zu einer offeneren und toleranteren Gesellschaft ist und dass im Dialekt unglaublich viel Macht steckt. So wird dem bairischen Dialekt Gemütlichkeit und Sympathie zugeschrieben, aber auch eine gewisse Grobschlächtigkeit und mangelnde Bildung. Hochdeutsch Sprechende hingegen werden häufig als hochnäsiger, aber auch als kultivierter und intelligenter eingeschätzt. Prof. Dr. Andrea Ender, MA Eugen Unterberger und Dr. Irmtraud Kaiser (Uni Salzburg) wollen erreichen, dass Kinder und Jugendliche über Sprache reflektieren.



Die wissenschaftlichen Mitarbeiter der Uni Salzburg (v.l.) Prof. Dr. Andrea Ender, MA Eugen Unterberger und Dr. Irmtraud Kaiser (Foto: sm)

„Es ist eigentlich eine Machtfrage, weil man sich früher von anderen Gesellschaftsschichten abheben wollte“, erklärt Eugen Unterberger über den Ursprung von Standarddeutsch – oft auch Hochdeutsch genannt. Er meint: „Unser Projekt hat sich zum Ziel gesetzt, Schüler dazu zu bringen, über ihre eigene Sprachverwendung und ihre sprachliche Umgebung nachzudenken und ihre Bewertungen von Sprachvarietäten kritisch zu hinterfragen.“

Dialekt beeinflusst alle Menschen

Gerade in der Werbung und in der Politik wisse man die Macht des Dialektes zu nutzen, und das im positiven wie auch negativen Sinn. „Dialekt ist etwas, das auf allen Ebenen passiert“, weiß Andrea Ender und Irmtraud Kaiser ergänzt: „Der gleiche Inhalt kann in verschiedenen Dialekten oder in Standardsprache verpackt unterschiedlich ankommen, da man diesen Inhalt unterschiedlich bewertet.“

Kaiser und Ender leiten das Projekt, das von Unterberger (Uni Salzburg) und Heinz Schober-Hunklinger (FBSD) initiiert wurde, und hoffen damit *einen Minibeitrag* zur Verbesserung der Sprachbewusstheit bei Jugendlichen zu leisten. Bringe man die Kinder und Jugendlichen nämlich dazu, die Sprache und die damit einhergehende Bewertung zu reflektieren, könnten Vorurteile abgebaut werden. Das Verständnis für Sprachvielfalt soll bei allen gesteigert werden, egal, in welchem Dialekt oder mit welcher Färbung Kinder und Jugendliche selbst sprechen. „Wir können in zehn Einheiten die Einstellung nicht ändern, aber immerhin aufbrechen“, sagt Irma Kaiser.

Projekt nochmal neu anfangen wegen Corona

Man nutzte die Kontakte zu Schulen und Direktoren und stieß auf breites Interesse. Die daraufhin entwickelten Unterrichtsmaterialien werden in der vierten, sechsten und zehnten Schulstufe eingesetzt.

Durch gezielte Tests vor und nach dem Einsatz will das Team überprüfen, ob die Unterrichtseinheiten einen Einfluss auf die Spracheinstellungen der Schüler haben. Doch mit dem Corona-Lockdown ließ sich das Projekt nicht mehr durchführen und musste verschoben werden.

„Mit unseren ersten Erhebungen waren wir vor einem Jahr, wo wir jetzt sind, und mussten dann alles abbrechen“, sagt Unterberger, der auf die *verlorene Zeit* und die bisher gesammelten Daten zurückblickt und sagt: „Es ist schade. Zwischendrin war das frustrierend. Für die eigentliche Studie können wir diese Daten nicht verwenden“, denn die Schüler sind mittlerweile eine Schulstufe vorgerückt. Also Neuanfang!

Schulungsmaterial hilft den Schülern

Für die Schüler steht in zehn Unterrichtseinheiten im Fach Deutsch ein Arbeitsheft bereit, das für die sprachliche Vielfalt zwischen Dialekt und Standardsprache sensibilisiert und darüber aufklärt. „Allein die Unterrichtsmaterialien sind ein Mehrwert“, sagt Kaiser über die Arbeitshefte, deren Inhalt nach Projektabschluss *online* der Öffentlichkeit, aber vor allem der Lehrer-

schaft zugänglich gemacht werden sollen. „Unsere Hoffnung ist, dass man die Einstellung, wie man über Dialekt denkt, neutralisiert. Wir bringen ihnen aber keinen Dialekt bei“, sagt Unterberger.

Er stellt auch klar und erklärt, dass das Material so gestaltet sei, dass es im Pinzgau, in einer Schule mit einer hohen Quote an Dialekt sprechenden Kindern, ebenso wie im Stadtteil Lehen eingesetzt werden könne, wo es Klassen mit wenigen oder keinen Dialekt sprechenden Kindern gebe. „Der große Traum ist, dass das Thema *Dialekt* generell im Lehrplan Platz findet“, meint Eugen Unterberger

Die Materialien geben dabei einen guten Überblick über die Reflexion zum Dialekt und zeigen die sprachliche Vielfalt. Sie ermöglichen allen – Diandln, Melzen, Madln, aber auch den Buam – systematische Einblicke in die Vielfalt des Deutschen und in die Frage, wie sehr Sprachgebrauch uns auch als Menschen prägt. ☞

brunner

JETZT MIT FÖRDERUNG IM BESTAND VON BIS ZU € 27.000,-

DIE PELLETHEIZUNG

ÖL WAR GESTERN - SO **heizt** MAN HEUTE.

BRUNNER
heizen auf bayerisch.

brunner.de

„Rap de Schui“

von Georg Christlmaier, Inzell



Ein Projekt zur Förderung der Mundart bei Kindern und Jugendlichen hat der *FBSD-Landschaftsverband Rupertiwinkel* gestartet. Es heißt *Rap de Schui* und wurde an den weiterführenden Schulen der Landkreise Berchtesgadener Land und Traunstein ausgegeben.

Initiiert wurde das Projekt vom Vereinsmitglied *Georg Christlmaier*, Lehrer am *Annette Kolb-Gymnasium Traunstein*. Der Fremdsprachenlehrer stellte fest, dass in manchen seiner Klassen so gut wie keine Bairisch-Sprecher mehr sitzen bzw. jegliche dialektale Färbung kaschiert wird. Er ist der Meinung, dass alle Kinder an der Schule selbstverständlich Standarddeutsch (*Hochdeutsch*) lernen müssen, dies aber überhaupt kein Grund sein darf, den Dialekt aufzugeben. Es sollte endlich ein Verständnis dafür geschaffen werden, dass das Bairische, wie auch andere Dialekte, eigene Varietäten sind, die zu schützen es lohnt.

Deshalb hat er zusammen mit dem Musiklehrer *Felix Hagenauer* am *Annette Kolb-Gymnasium Traunstein* einen Wettbewerb entworfen,

bei dem Kinder und Jugendliche einen selbstgeschriebenen Rap auf Bairisch aufnehmen und einreichen. Musik ist ansprechender als ein Lehrervortrag, und der Rap ist für viele Jugendliche cool! Dass der Appell von den Lehrern kommt, dürfte das Bairische zusätzlich aufwerten.

Die besten Raps aus Unter-, Mittel- und Oberstufe werden dann von dem professionellen Hip Hopper, Musikproduzenten und Filmemacher *Sebastian Riepp* aufgenommen, der Gesamtsieger bekommt zudem ein professionelles Musikvideo. Daneben winken Geldpreise. Die besten Raps werden außerdem auf dem Lokalsender *Radio Bub* vorgestellt.

Die erste Runde des Projekts ist bereits gelaufen. Es waren schon viele gute Beiträge dabei, und die besten Rapper aus jeder Altersklasse stehen fest. Als Auftakt zur zweiten Runde, bei der schon ein besserer Flow und ausgefeiltere Texte zu vorgegebenen Themen erwartet werden, gab es einen Workshop am *Annette Kolb-Gymnasium Traunstein*, abgehalten von *Sebastian Riepp* und begleitet von *Evi Dettl* von *Radio Bub*.



Die Initiatoren des Projektes (v.l.): Musikproduzent und Filmemacher *Sebastian Riepp*, Fremdsprachenlehrer *Georg Christlmaier* und Musiklehrer *Felix Hagenauer* – *Annette Kolb-Gymnasium Traunstein* und *Evi Dettl* – *Radio Bub*



Rap-Workshop am *Annette Kolb-Gymnasium Traunstein*

Eigentlich hätte der Workshop im Radiostudio stattfinden sollen, was aber Corona-bedingt nicht möglich war. So waren vor allem die ganz jungen Rapper hoch erfreut über die Zusage von Evi Dettl, dass dies nachgeholt wird.

Die Jury freut sich heute schon auf die nächsten coolen, bairischen Raps!



Weitere Informationen unter: www.fbsd.de/landschaftsverbaende/rupertiwinkel/rapdeschui ☞

Finalteilnehmer des Wettbewerbs *Rap de Schui* am Annette Kolb-Gymnasium Traunstein

E-Mail von Hans Senninger vom 1. November 2021 Betreff: „Jedamo“ – Theaterspaziergang in Giesing

Lieber Sigi,

ich schicke Dir ein Gruppenbild der Laienspielgruppe. Wir haben zweimal gespielt und hatten jeweils so an die 100 Besucher.

Nochmals vielen Dank für die Unterstützung der Aufführungen durch den FBSD.

*Mit bairisch-poetischen Grüßen
Hans Senninger*



Servus aus Tel Aviv

Bairischer Sprachtest am „Tag der Deutschen Sprache“

von Katharina Even, Freistaat Bayern, Büro für Wirtschaft, Wissenschaft, Technologie, Bildung und Jugendaustausch, Tel Aviv, Israel

Am Donnerstag, den 18. November 2021, verwandelte sich das Max Liebling-Haus – The White City Center Tel Aviv – in das Haus der Deutschen Sprache: *Germanit in the Haus*. Gemeinsam mit 16 Partnerinstitutionen organisierte die Deutsche Botschaft in Tel Aviv eine Erlebniswelt der deutschen Sprache für Groß und Klein.

Einen Tag lang wandelten mehr als 700 Sprachbegeisterte und solche, die es gerne werden wollten, durch das im Jahr 1936 errichtete Bauhausgebäude, um die deutsche Sprache und den deutschsprachigen Kulturraum zu erkunden sowie interaktiv zahlreiche Informationsstände und vielfältige Aktivitäten zu erleben.

Das Büro des Freistaats Bayern in Israel nahm ebenfalls als Projektpartner an der Veranstaltung teil. Neben einer Bier- und Brezn-Happy Hour, lockte es die Besucher mit einem bairischen Sprachtest des *Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V. (FBSB)*. Gemeinsam mit Siegfried Bradl, dem 1. Vorsitzenden, stellte das Büro eigens einen Sprachtest für das israelische Publikum zusammen, der neben bairischen Klassikern,

wie *Hirnbatzl* oder *Gaggal*, auch aus dem Jiddischen oder Hebräischen entlehnte Begriffe, wie *Schicksn* oder *Schlamassl*, enthielt, um die Vielschichtigkeit des Bairischen abzubilden.

Das Quiz erfreute sich großer Beliebtheit und lud die Gäste zu angeregten Gesprächen über den bairischen Dialekt ein. Der Büroleiter Steven Schmerz begrüßte den Austausch mit dem FBSB und freute sich über das große Interesse von Seiten der israelischen Gäste.

Das Büro des Freistaats Bayern für Wirtschaft, Wissenschaft, Technologie, Bildung und Jugendaustausch in Israel wurde im Dezember 2017 eröffnet und hat seinen Sitz in Tel Aviv. Unter der Leitung der Bayerischen Staatskanzlei strebt das Büro des Freistaats Bayern in Israel danach, die Kooperation zwischen bayerischen und israelischen Akteuren aus einer Vielzahl an Tätigkeitsfeldern zu fördern und dabei die engen Beziehungen zu Israel zu erweitern und zu vertiefen.

Nähere Informationen unter:

www.bayern.de/staatskanzlei/bayern-in-israel/ und www.bavariaworldwide.de/israel/home/



Bairisch-Sprachtest des FBSB am Stand des Büros des Freistaats Bayern in Israel

Anfrage von Hans Haslauer
15. November 2021
Betreff: FBSD-Mitgliedschaft - fantln

Sehr geehrter Herr Bradl, sehr geehrte Damen und Herren!

Auf Ihren Verein bin ich durch den Holzkirchner Merkur mit *Woast as?* aufmerksam geworden und erlaube mir, Sie um Rat und Auskunft zu bitten. Es geht um die Ergründung der Herkunft eines (boarischen) Wortes, das nur unsere Mutter – und nur diese! – verwendete: *fantln*.

Uns Kindern wurde immer gesagt, wenn wir etwas für das Geld kauften, das wir im bescheidenen Rahmen in der Tasche hatten: „*Hast du dein Geld wieder verfantlt?*“ oder: „*Warst wieder beim Fantln?*“ Gemeint ist: *Geld ausgeben, etwas kaufen, was man nicht unbedingt braucht* bzw. *Geld unnütz ausgeben*.

Wir Kinder gebrauchten den Ausdruck *fantln* nur unter uns, nie öffentlich, da wir stets den Verdacht hegten, der Ausdruck wäre alleinige Erfindung unserer Mutter. Er war sonst nirgendwo zu hören.

Anmerkung: Unsere Mutter (Jahrgang 1927) stammte aus dem Raum Glonn. Vielleicht war dort der Ausdruck geläufiger?

Und dann las ich neulich im Merkur von einem Markt und es wurde beschrieben, wie viele und welche Fieranten dort ihre Standl aufbauen werden. Plötzlich, unterm Lesen, schoss mir das Wort *fantln* wieder in den Kopf. Könnte etwa das Wort *fantln* eine *abgekürzte Tätigkeit (kaufen) beim Fieranten* sein?

Bitte lachen Sie mich nicht aus, wahrscheinlich ist meine Vermutung bzw. der Gedanke an den Haaren herbeigezogen. Aber irgendwie lässt mir das keine Ruhe und veranlasst mich, Ihren fachkundigen Rat einzuholen.

Bitte nix für ungut, ich würde mich über Ihre geschätzte Antwort sehr freuen.

*Herzliche Grüße aus Otterfing
Hans Haslauer*



Antwort von Siegfried Bradl
17. November 2021
Betreff: FBSD-Mitgliedschaft - fantln

Griass God Herr Haslauer,

zunächst freue ich mich, dass Sie und Ihre Frau unserem Verein am 15.11.21 beigetreten sind. Ich gebe Ihre Beitrittserklärung an unsere Mitgliederverwaltung weiter, die sich dann bei Ihnen melden wird.

Bezüglich Ihrer Frage nach *fantln*, habe ich in meinen Wörterbüchern nachgeschaut. Beim Prof. Zehetner fand ich: *fandeln, fanteln (mundartlich, dialektal) = täuscheln, Kleinigkeiten tauschen, (in kleinem Ausmaß) Waren tauschen, Tauschhandel treiben*.

Somit meinte Ihre Mutter sicher, die *kleinen Handeleien / Geschäfte*, die Kinder eben (untereinander) so machen. Die Verbindung zu Fieranten sehe ich nicht, allerdings den Einkauf von Kleinigkeiten auf einem Jahrmarkt (z.B. Süßigkeiten) oder früher *beim Kramer* sehr wohl.

Ich hoffe, dass ich Ihnen damit weiterhelfen konnte.

*Mit herzliche Griass
Siegfried Bradl
FBSD, 1. Vorsitzender*



Rückantwort von Hans Haslauer
19. November 2021
Betreff: FBSD-Mitgliedschaft - fantln

Griass God Herr Bradl,

vielen Dank für die schnelle und nette Beantwortung meiner hier brennenden Frage nach *fantln*. Also gibt es den Ausdruck doch – und scheint keine Eigenkreation unserer Mutter zu sein.

Das Wort *verkrameln* (sinngemäß ähnlich) verwendete sie aber auch. ☺

Nochmals herzlichen Dank für Ihre Mühe und einen schönes Wochenende

Hans Haslauer



Das Bairische darf nicht sterben

Über den großen Wert der Mundart als Heimat des Geistes

Gefährdetes Sprachbiotop: In seiner Untersuchung der mundartlichen Verhältnisse in der Großregion München hat Bernhard Stör nachgewiesen, dass bei der jungen Generation in der Landeshauptstadt der bairische Dialekt als ausgestorben gelten muss. Und abwegig sind Störs Kassandrarufe keinesfalls, wenn er meint: Was heute für München ausreicht, könnte in nicht allzu ferner Zukunft auf die anderen größeren Städte ausgreifen und schließlich flächendeckend die ganze Sprachregion erfassen. Dagegen gilt es anzustreben, Deutsch ist eine plurizentrische Sprache, deren Charakteristika Regionalität und Vielfalt sind. Ein einheitliches, farbloses, landschaftsneutrales bundesrepublikanisches „Einheitsdeutsch“ ist ein Phantom, woder vorhandene noch wünschenswerte Realität.

Wenngleich heute in Kabarett und Theater, in den Medien und in der Werbung erfreulich oft bairische Mundart Verwendung findet, so ist sie doch auf dem besten Wege, zu einer bedrohten Spezies zu werden. Um die Heimatsprache vor Verödung und vor dem Verschwinden zu bewahren, ist sprachlicher Artenschutz gefordert. Front zu machen gegen den „norddeutschen Sprachimperialismus“. Nicht wenige Landsleute erachten die überkommene bairische Heimatsprache für minderwertiger als das aggressiv vordringende „Prekariatmündlich“. Es droht, dass Bairisch verkümmert und nur mehr als folkloristisches Verstärkstück auftaucht, wenn es verwendet wird um eines Gaudi-Effekts willen oder zu wirtschaftlichem Nutzen in der Werbung. Ist unsere Heimatsprache auf demselben Weg, den die Volkstrachten gegangen sind, als sie zur Landhausmode mutierten – mir nur noch vagen Reminiszenzen

an die einst selbstverständliche Kleidung früherer Generationen?

Mut zum regionalen Idiom: Diese Ermunterung ist angebracht angesichts der nicht enden wollenden Diskussion über die Thematik „Dialekt als Sprachbarriere, als Schulproblem“.

Schon im Kindergarten ist man oft darauf bedacht, den Drei- bis Fünfjährigen eine dialektferne, nützlich genützte – angebliche! – Standardlautung beizubringen. Dabei ist für die Kinder nichts wichtiger als Geborgenheit, Vertrautheit, auf deren Grundlage sie beginnen können, das Leben zu erleben. Das aber bietet ihnen die aus dem Elternhaus vertraute Muttersprache. Viele Lehrkräfte aber haben sich in den Dienst der Nordmission gestellt.

Eine Sprachbarriere stellt der Dialekt nicht dar, er ist kein Hindernis auf dem Weg zu schulischem und beruflichem Erfolg. Im Gegenteil: Die Beherrschung einer Mundart bietet für ein Kind die beste Voraussetzung für sprachliche

Erfahrung, weil es sich frühzeitig darin übt, die Sprachebene zu wechseln. Die Hirnforschung bestätigt, dass „code switching“ förderlich ist für die Intelligenz. Beim Erwerb der Sprache von Mutter und Vater kann das Kind nicht überfordert werden. In einer komplex strukturierten Sprache aufzuwachen kommt einem begünstigten Start ins Leben gleich – sprachlich und intellektuell. Mundart als die eigentliche Muttersprache ist eine optimale Basis für den Erwerb von Schriftdeutsch und Fremdsprachen. Mundart zu beherrschen bedeutet keinesfalls ein Defizit, ist kein Manko, sondern genau das

Gegenteil: ein unschätzbares Plus an sprachlicher Wendigkeit, an situationsgerechter Kommunikation.

Eine Heimat des Geistes: Ist die bairische Sprache noch lebendig? Noch ist die Glut nicht verloschen. Nicht ist

sehnlicher zu wünschen, als dass sie nicht vergimmt – dass sie lebendig bleibt, auch im 21. Jahrhundert.

Schriftdeutsch sei keine Sprache, in der man sich heimlich fühlen könne, urteilt Jürgen Hass.

„Aufgewachsen sind wir doch alle mit etwas anderem – unserer Muttersprache. Heute schlagen wir uns täglich mit jener kalten, technokratischen Hochsprache herum und vermischen schmerzlich den Trost des Dialekts. Weil er doch zärtlicher und obszöner, brutaler und zugleich authentischer ist. Höchste Zeit also, sich auf die geistigen Wurzeln zu beinnen! Auf das, was unsere Muttersprache ausmacht. Ohne Dialekt sind wir einfach aufgeschmissen.“ Unsere mundartliche Muttersprache ist eine

der wesentlichen „geistigen Wurzeln“. Josef Hofmiller befindet: „Wir brauchen Heimaten des Geistes, wenn wir nicht verwehen wollen wie Spreu im Wind. Wir müssen wissen, aus welchem Boden wir gewachsen sind und aus welchen Wurzeln.“

Jetzt, im dritten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts, wo angesichts der Globalisierung und Vernetzung so vieler Strukturen die Unüberschaubarkeit wächst und Orientierungslosigkeit um sich greift, ist es existenziell notwendig, eine Heimat zu akzeptieren – eine weltanschauliche und nicht minder eine sprachliche Heimat. „Nur wer weiß, woher er selbst kommt, kann sich selbstbewusst und kritisch dem anderen öffnen“, sagte 1996 der damalige Bundespräsident Roman Herzog. „Toleranz und Dialog haben nur Sinn, wenn man das Eigene kennt und schätzt. Jeder interkulturelle Dialog wird zum Geschwätz, wenn kein Bewusstsein von der eigenen Kultur vorhanden ist.“

In diesem Sinne gilt der Satz von Reinhard Wittmann: „Es ist ein künftig immer kostbareres Privileg, neben der blutleeren Standardsprache über ein Idiom zu verfügen, dessen Wurzeln so direkt in mehr als tausend Jahre europäischer Geschichte hinabführen und das zugleich so herzerwärmend geeignet ist, feinste emotionale Regungen wiederzugeben, das die Spannweite von zärtlichen Schmusworten bis zur saftigen Gerechtigkeit besitzt.“ Ludwig Zeheiner



Der Autor ist Lehrer, Mundartforscher, Schriftsteller und Honorarprofessor für Dialektologie des Bairischen an der Universität Regensburg. Geboren und aufgewachsen ist Zeheiner in Freising.



John Adamec/Corbis, Min Noway, Zepherus, iStockphoto, pixel

Quelle: Münchner Kirchenzeitung, 17. Oktober 2021 / Nr. 42 / S. 4

„Heimat“ – Schwerpunktthema der Münchner Kirchenzeitung

von Florian Ertl, stellv. Chefredakteur, Münchner Kirchenzeitung

„**H**eimat“, so lautete in der Ausgabe Nr. 42 vom 17. Oktober 2021 das Schwerpunktthema der Münchner Kirchenzeitung, des katholischen Wochenblattes für das Erzbistum München und Freising. Neben der Erlaubnis, die beiden Artikel *Das Bairische darf nicht sterben – Über den großen Wert der Mundart als Heimat des Geistes* von Prof. Dr. Ludwig Zehetner und *Es wird eine Stern aufgehen – Wurzeln, Leben und Gebrauch von geistlichen Volksliedern heute* von Ernst Schusser, fragte mich Siegfried Bradl, 1. Vorsitzender des FBSD, auch, warum wir das Thema *Heimat* als Schwerpunktthema gewählt haben. Somit beziehe ich gerne in meinen folgenden, kurzen Ausführungen Stellung hierzu.

Heimat – was schwingt in diesem Begriff doch alles mit. Heimat, das ist so viel mehr als die bloße nationale oder territoriale Verankerung des Menschen. Heimat, das ist ein Gefühl, ein Lebensstil, das sind Sprache, Dialekt, Brauchtum. Heimat setzt sich aus unzähligen Erinnerungen, Gerüchen und Geschmackserlebnissen zusammen – etwa wie das von einer noch warmen ofenfrischen Brezen.

Auch unser Glaube bietet bis heute sehr vielen Menschen eine feste und geliebte Heimat – all den Negativschlagzeilen und unerfreulichen Begebenheiten mit Gottes Bodenpersonal zum Trotz.

Ich für meinen Teil möchte auf den Rhythmus des Kirchenjahres mit seinen Glaubensaussagen, Texten, Festen und Riten nicht verzichten. Hier verdichten sich wie in einem Brennglas alle Fragen nach dem Woher und dem Wohin unserer menschlichen Existenz, so dass bereits im Jetzt etwas vom *Mehr* des uns im Evangelium zugesagten *Lebens in Fülle* in der einst *ewigen Heimat* spürbar wird.



Münchner
Kirchenzeitung
Sankt Michaelsbund

Heimatverbundene Geschichten, globale Themen mit regionaler Relevanz, Hintergrundberichte und die persönlichen Meinungen der Menschen, die hier leben – die Münchner Kirchenzeitung ist die bayerische Wochenzeitung für alle, die im Erzbistum München und Freising zuhause sind.

Seit über 100 Jahren steht sie für aktuelle Informationen, christliche Orientierung und intelligente Unterhaltung rund um die Themen Heimat, Glaube, Bildung, Gesundheit und Familie. Ob aus dem bunten Leben in den Pfarreien oder aus Rom und der Welt, unsere Leserinnen und Leser sind jederzeit bestens informiert.

Die Münchner Kirchenzeitung berichtet aus der Region und für die Region - aktuelle Gottesdienste finden Sie in unseren Kirchenanzeigen für den Raum München & Rosenheim. Die Münchner Kirchenzeitung wird vom Sankt Michaelsbund herausgegeben.

Wer mehr wissen will:

Münchner Kirchenzeitung / Sankt Michaelsbund, Herzogspitalstr. 13, 80326 München, Tel. 089/23225-260, E-Mail: vertrieb@michaelsbund.de, Homepage: www.mk-online.de/abo

Überlegungen zu einer einheitlichen Schriftform des BAIRISCHEN

von Dr. Josef G. Huber, München

Zunächst muss eines geklärt werden: *Ist BAIRISCH eine Mundart (Dialekt) oder eine Sprache?*

Eine Mundart ist BAIRISCH sicherlich nicht, denn BAIRISCH besteht aus vielen Mundarten. BAIRISCH besitzt eine eigene Grammatik und einen eigenen Wortschatz. Deshalb ist es für mich eine Sprache. Da aber manche Sprachwissenschaftler in BAIRISCH keine Sprache, wie Englisch oder Französisch, sehen, weil es Übergangsformen zu benachbarten regionalen Ausformungen des Deutschen gibt, bevorzuge ich die Bezeichnung *Regionalsprache*.

Grob gesehen gliedert sich das bairische Sprachgebiet in drei große Bereiche:

1. *Nordbairisch* (Oberpfalz mit Teilen Oberfrankens)
2. *Mittelbairisch* (Ober- und Niederbayern sowie Ober- und Niederösterreich, Salzburg, obere Steiermark, Wien und Burgenland)
3. *Südbairisch* (Kärnten, Südtirol, größtenteils Tirol, südliche Steiermark, bairische Sprachinseln in Norditalien)

Es gibt also weder *österreichisch* noch *bayerisch* als Sprache.

Gründe dafür, dass eine einheitliche Schreibweise für BAIRISCH wünschenswert wäre, lassen sich leicht finden:

Dieser Artikel ist selbst schon ein Argument für eine einheitliche Schriftform der Bairischen Sprache, denn er wird, wie die meisten schriftlichen Äußerungen, über BAIRISCH in Schriftdeutsch verfasst. Der Grund dafür ist das Fehlen einer einheitlichen Schreibweise des BAIRISCHEN. Will man einen bairischen Text in Schriftform bringen, stellt dies den Schreiber ständig vor Entscheidungen.

Dies kann man auch an den Werken von Mundartdichtern sehen. Zunächst spielt für die

Schreibweise natürlich der kommerzielle Aspekt eine Rolle und damit die Frage, welcher Personenkreis erreicht werden soll. Von nur noch andeutungsweise bairischen Texten, die auch jeder Nicht-Baier versteht, bis zu stark mundartlichen Texten, die man auch als Mundartsprecher vielleicht laut lesen muss, um sie zu verstehen, findet man die ganze Bandbreite.

Daneben werden schon in einem relativ einheitlichen Mundartbereich wie dem Mittelbairischen (Ober- und Niederbayern sowie Ober- und Niederösterreich, Salzburg, obere Steiermark, Wien und Burgenland) sehr unterschiedliche Schreibweisen verwendet, die nicht nur den lokalen Unterschieden geschuldet sind, sondern offensichtlich auch der Beliebigkeit der Schreibweise und der Unsicherheit des Schreibers. Hier müsste es besonders einfach sein, sich auf eine einheitliche Schreibweise zu einigen. Auch das Nordbairische (Oberpfalz) könnte mit wenigen Regeln berücksichtigt werden. Ziel muss es natürlich sein, auch das Südbairische (der größte Teil Österreichs und Südtirol) zu integrieren.

So könnte man sich z. B. auf eine einheitliche Schreibweise der drei verschiedenen „a“ einigen. Momentan sind dafür folgende Schreibweisen üblich:

- ♦ helles „a“: Käs oder Kaas
- ♦ normales „a“: Sand
- ♦ dunkles „a“: Gräs oder Grâs

Weitere Vereinbarungen wären z. B. für die verschiedenen „e“, die Nasale, etc. nötig.

Um ein Missverständnis erst gar nicht entstehen zu lassen:

Dies ist nicht der Ruf nach einer von oben verordneten Schreibweise, sondern der Ruf nach einem Vorschlag zur Vereinheitlichung der Schreibweisen! Je nach Situation soll sich auch in Zukunft jeder Einzelne von Fall zu Fall entscheiden können, ob er sich der Vereinheitlichten Schreibweise des Bairischen

(VSB) bedienen will oder weiterhin schreibt, wie er will. Das Vorhandensein einer Standardschreibweise wäre aber in Situationen hilfreich, in denen ein größerer Bereich des Bairischen betroffen ist. So könnte z.B. Lehrmaterial für BAIRISCH in Schulen erstellt werden und vieles andere mehr.

Da ein politisches Interesse an einem derartigen Projekt in Bayern nicht erkennbar ist, kann dies nur als *Initiative von unten* entstehen. Ich stelle mir eine Gruppe von kompetenten Mundartsprechern vor, die sich darüber Gedanken macht und dabei von Sprachwissenschaftlern in dem Sinne unterstützt wird, dass z. B. Wörter mit gleicher Sprachgeschichte auch gleich geschrieben werden und anderes mehr.

Genauso wie der Gebrauch des Hochdeutschen oder Schriftdeutschen zur Verständigung im deutschen Sprachraum, trotz oder wegen unterschiedlicher Regionalsprachen und Dialekten, heute unverzichtbar ist und nicht mehr grundsätzlich hinterfragt wird, wäre eine einheitliche Schreibweise des Bairischen wünschenswert, wenn es um spezifisch bairische Belange geht.

Gegen das Argument, dies sei viel zu schwierig oder unmöglich, möchte ich vier Beispiele von Regionalsprachen anführen, für die eine einheitliche Schreibweise angestrebt wird oder bereits existiert:

1) PLATTDÜTSCH

Der Plattdötsch-Verein *Klönssnack – Rostocker 7 e.V.* ist z.B. dabei, eine Verschriftung für den pommerischen Bereich des Plattdeutschen zu schaffen, um eine einheitliche Vermittlungsbasis an den Schulen zu haben. Man bildet derzeit Lehrer aus, die dann in den Schulen auch Plattdeutsch vermitteln sollen. Als Basis nimmt man das Wörterbuch eines führenden Sprachforschers.

Der Landtag von Mecklenburg-Vorpommern hat im Januar 2020 einen Antrag von SPD

und CDU zugestimmt, in dem die Landesregierung aufgefordert wird, auf Zusatzschildern am Ortseingang auf gebräuchliche niederdeutsche Ortsnamen hinzuweisen.

2) RÄTOROMANISCH

Im Schweizer Kanton Graubünden wurde 1982 als Mischform der fünf unterschiedlichen rätoromanischen Mundarten Sursilvan, Sutsilvan, Vallader, Puter und Surmiran die Kunstsprache Rumantsch Grischun eingeführt.

Leserbrief vom 26. September 2021

Servus Sigi,

ich habe mich sehr gefreut über den Artikel *Bairisch schreiben* im Rundbrief Nr. 95 vom August 2021, denn dies ist genau seit langem mein Anliegen. Ich schicke Dir anbei die aktuelle Fassung meiner *Überlegungen* zu dem Thema (Mai 2021).

Dass die Initiative aus dem Kreis des FBSD kommt – umso besser. Jetzt fehlt nur noch ein Gremium, das die Umsetzung vorantreibt.

Ich hoffe, dass es Dir trotz Corona *sau-guat* geht und bin gespannt auf das nächste Treffen!

Sepp HUBER

In diese gemeinsame Sprache/Schrift wurde die amtliche Gesetzessammlung übertragen und die Rätoromanen erhalten alle amtlichen Schriftstücke in dieser Sprache/Schrift!

3) SCHWEIZ

In vielen Regionalzeitungen der Schweiz erscheint ein Teil der Artikel in *Schwyzerdütsch*. Wie sollte das ohne einheitliche Schreibweise möglich sein? Auch bei amtlichen und öffentlichen Angelegenheiten, in einem Teil der Presse und im Fernsehen, wird die Regionalsprache völlig selbstverständlich verwendet.

4) BASKISCH (EUSKARA)

Die Basken (SPANIEN/FRANKREICH), deren Dialekte wesentlich unterschiedlicher sind als die Mundarten des BAIRISCHEN, haben

es nach dem Tod Francos (1975) geschafft, sich auf eine einheitliche Sprache und Schrift (BATUA) zu einigen. Diese ist heute die Grundlage für den autonomen baskischen Staat, seine Verwaltung, seine Schulen und viele gesellschaftliche Aktivitäten.

Und zuletzt: *Eine Sprache ohne Schrift stirbt schneller als eine Sprache mit Schrift.*

Gegenargument: BAIRISCH hat 1.500 Jahre ohne Schrift überdauert.

Stimmt nicht! BAIRISCH wurde jahrhundertlang geschrieben, bis es durch das Schriftdeutsch verdrängt wurde. Außerdem sind die heutigen Gefahren für die Sprache durch elektronische Medien, häufigen Wohnsitzwechsel und Migration, kurz durch die Globalisierung viel größer als in vergangenen Jahrhunderten. ☞



Ayinger
PRIVATBRAUEREI

Ayinger Bier

Nur mit besten Zutaten
aus der Heimat gebraut

Die vielfach prämierte Qualität der Ayinger Biere beruht auf rein heimischen Zutaten, althergebrachter Handwerkskunst sowie einem konsequenten Qualitätsbewußtsein.

Das sind die Werte und die Haltung, mit denen wir unser Bier seit 1878 brauen und weiter brauen werden.

Franz Inselkammer
Franz Inselkammer, 6. Bräu von Aying

Gendern oder nicht? – Die Frau, die Männin, der Mensch oder das Mensch

Ist die Frau hier korrekt gendert? Was ist hier bairisch?

von Dr. Wilhelm Kaltenstadler, Rohrbach

In der Wochenzeitung *Die Zeit* war in der Ausgabe Nr. 12-2021 im Beitrag *Gendert das Grundgesetz!* der Ruf laut geworden, das Grundgesetz zu gendern. Darauf reagierte eine Reihe von *Zeit*-Lesern, teils bejahend, teils ablehnend.

Als besonders originell erschien der *Zeit*-Redaktion der folgende Leserbrief einer promovierten Frau aus Wuppertal. Weil er von grundsätzlicher gesamtdeutscher Bedeutung ist, möchte ich diesen hier wörtlich wiedergeben: „Als Nächstes dann der Mensch / die Menschin? Ich bin jederzeit bereit, für die Rechte von Minderheiten einzutreten, aber einer derartigen Verstümmelung meiner geliebten deutschen Muttersprache (darf man Muttersprache überhaupt noch sagen?) werde ich mich vehement entgegenstemmen. Denn ich bin, wie vermutlich auch die meisten meiner Mitmenschen, kognitiv in der Lage, das grammatikalische Geschlecht von einem realen, wie auch immer gearteten Geschlecht zu trennen.“ (*Die Zeit*, Nr. 14)

Dieser engagierten Stellungnahme zum sogenannten *Gendern* ist an Deutlichkeit nichts mehr hinzuzufügen. Als Fazit dieses Leserbriefes aus Wuppertal bleibt, dass hier die hochdeutsch genderte, weibliche *Menschin* im bairischen Dialekt, z.B. im Raum Miesbach, schon immer auch ein neutrales Mensch sein konnte. Im Hochdeutschen blieb sie natürlich nach wie vor grammatikalisch ein (der) maskuliner Mensch (Neutrum: Das Mensch). Ein biologischer oder soziologischer Bezug kann in der hochdeutschen Schriftsprache bei der *Menschin* nicht sinnvoll festgestellt werden. Im Folgenden hierzu ein passendes Schnadahüpfel aus dem Raum Miesbach: *Schön san's scho dia Stadtleitmensch,*

doch hams z'hoch drom eabnere Kammafenschta. (Ich übersetze: Schön sind sie schon die Frauen in der Stadt, doch haben sie zu hoch droben ihre Kammerfenster.)

Auf keinen Fall ist mit dieser neutralen *Menschin* eine Ablehnung der Frau (Nominativ *Die Frau*) und des Weiblichen verbunden. Der grammatikalische Bezug bei diesem rein weiblichen, dialektalen, bairischen *Mensch* (das Mensch) ist erstaunlicher Weise aber nicht, wie man vermuten könnte, Femininum, sondern Neutrum (das Mensch). Der Hintergedanke dieser *menschlichen* Neutralität ist, dass das bajuwarische Weib sowohl maskuline als auch feminine Eigenschaften aufweisen kann. Das bairische *Mensch* (das Weib, die Frau) ist aber nur grammatikalisch betrachtet ein Neutrum, sie bleibt weiterhin in genetisch-biologischer Perspektive eine Frau, der Mann bleibt Mann.

Luther hat in seiner Bibelübersetzung aus der Frau eine *Männin* gemacht. Das klingt wie eine Verniedlichung, bestenfalls wie eine Verharmlosung, welche auch die bairischen Frauen heute wohl nicht akzeptieren würden. Luthers *Männin*, grammatikalisch ein weiblicher Mann, wäre in heutiger emanzipatorischer Sicht nicht positiv aufzufassen. Sie wäre ja im Grunde nichts anderes als eine Kopie des Mannes mit weiblicher Endung.

Dieser Beitrag soll zeigen, dass man ein hochdeutsches Wort nicht ohne weiteres in ein Mundartwort und umgekehrt *übersetzen* kann. Selbst richtiges Gendern kann zu falschen Schlüssen führen. Es stellt sich also zu recht die Frage: Braucht man im Bairischen überhaupt das Gendern? ☞



A Stern

von **Lorenz HeiB, Bischofswiesen**

A Stern hat den Weg aufzoagt,
hi zu dem Stoi,
für d Heiling Drei Kinig -
den Weg dazumoi.

A Stern waar aa heit no gfragt,
liachtstoark und hell.
De Welt is zwar ausgleucht,
doch meistens vie z'grell.

Des blendt und des täuscht ins
und macht ins ganz blind,
drum find ma den Weg nimma
hi zu dem Kind.

Ma müaBat bezeitn
de Liachter ausschoitn,
si öfters ans Schlichte
und Oafache hoitn.

Na sahgat ma irgendwann
wieder den Stern,
der hinführt zur Liab,
na kunnts Weihnacht wern,

na kunnts in oam selber
Weihnacht wern.

Frieden

von **Helmuth Rothbucher, Teisendorf**

Wenns an Friedn so oft gaab,
wia davo gredt werd auf der Welt,
dann gaabs koan Krie(a)g nimmer
und nimmer gang oiss bloß ums Geld.

An Friedn in sich selm
miaßert jeder zerscht findn,
dann waar er berechtigt
a Mahnung zum Friedn z'verkündn.

Mit am Ärger im Alltag
geht der Unfriedn oft oo;
in Ruah drüber nachdenka:
So geht der Friedn oo!

Bloß der Friedn im Alltag
konn de Basis dafür sei,
dass auf der ganzn Welt
Friedn wirklich kehrt ei!



Wünsche zum Neuen Jahr

von Peter Rosegger, Alpi, Steiermark -
Österreich (1843 – 1918)

Ein bisschen mehr Friede und weniger Streit,
ein bisschen mehr Güte und weniger Neid,
ein bisschen mehr Liebe und weniger Hass,
ein bisschen mehr Wahrheit – das wäre was.

Statt so viel Unrast ein bisschen mehr Ruh,
statt immer nur Ich ein bisschen mehr Du,
statt Angst und Hemmung ein bisschen mehr Mut
und Kraft zum Handeln – das wäre gut.

In Trübsal und Dunkel ein bisschen mehr Licht,
kein quälend Verlangen, ein bisschen Verzicht.
Und viel mehr Blumen, solange es geht,
nicht erst an Gräbern – da blühen sie zu spät.

Ziel sei der Friede des Herzens,
Besseres weiß ich nicht.



Liachtmess

Autor unbekannt

Da Dog is um a ganze Stund
scho wieda länger wordn,
und s'Waachen wuis gor ned aufhearn,
und d'Fenster san no gfrorn.

A so muaß aber s'Weeda sei,
wei's hoaßt, wens z'Liachtmess schneit,
na gibts für d'Bauernleit a Johr
voi Segn und Fruchtbarkeit.

Laßts d'Wachsstöck heit nooch oidm Brauch
enk weihn und zindts as o,
dass boid da Friahting kimmt zu uns
und s'Dogliacht wachsn ko!

Und Bäuerin, koch auf und bach,
weil ausstäht heid da Knecht,
und weil da neie aa woih glei
woos guads zum Essn mecht!

Da Liachtmessdog, der is und bleibt
oiwei dees woos er war,
für de Dienstbo`n und d'Bauernleit
a Lostag fürs ganze Jahr.



Es wird ein Stern aufgehen ...

Wurzeln, Leben und Gebrauch von geistlichen Volksliedern heute

In den Volksliedsammlungen der letzten vier Jahrhunderte nehmen Lieder zum religiösen Leben der Menschen einen beträchtlichen Platz ein. Umfangreiche regionale Sammlungen der letzten 150 Jahre im süddeutsch-oberbayerischen Raum zum Beispiel von Pfarrer Josef Gabler (1824–1902),

offiziellen Kirchengesangbüchern herausgegeben und lebten im nichtoffiziellen Volksgesang als geistliche Volkslieder weiter. Bei der Gestaltung des Gotteslobes in den 1970er Jahren war es umgekehrt: Im Regionalteil der Erzdiozese München und Freising fand in einer kurzfristigen Aktion eine kleine Auswahl überlieferter geistlicher Volkslieder und neugestalteter Lieder der alpenländisch-oberbayerischen Volksliedpflege wohlwollende Aufnahme. Dabei fällt die dreistimmige Fassung der Lieder, notiert nach dem Gesang der Volksliedpflegegruppen auf – manche Kirchenbesucher beherrschte diese „optische“ Dreistimmigkeit beim Singen und Finden der einfachen Melodie.

Die Grundlage, das Bewusstsein, dass solche Lieder auch ins offizielle Kirchengesangbuch der Diözese München und Freising aufgenommen werden sollten, lieferte die erfolgreiche Volksliedpflege in Oberbayern durch Klem Pauli (1882–1960), Annette Thoma (1886–1974), Wastl Fandler (1915–1991), Kurt Becher (1914–1996), Pfarrer Franz Nügel (1926–2017) und viele andere. Tobi Reiser (1907–1974) und Klem Pauli hatten nach dem Zweiten Weltkrieg zeitgleich die Adventsingen in Salzburg und München ins Leben gerufen. Schon 1935 hatte Annette Thoma zum Namenstag von Klem Pauli ihre „Deutsche Bauernmesse“ mit liturgischen Texten auf überlieferte Volksmelodien für die „Riedinger Sänge“ neugestaltet, die in der Folge zu häufigen Diskussionen von Kirchenmusikern Anlass gab. In falsch verstandener Nachahmung entstanden dann zahlreiche „Mundartmessen“, während Thoma ja bewusst eine „deutsche“ Sprache wählte. Die Diskussion über die Sprache der geistlichen Volkslieder und deren Gebrauch in „Gott“

diensten erhielt durch das Zweite Vatikanische Konzil neue Impulse und dauert bis heute.

Bei der Erneuerung des „Gotteslobes“ (2013) wurde der Eigentitel des Erzbistums München und Freising bewusst umfangreicher gestaltet. Auch hier fanden viele neue Musikstile von geistlichen Liedern Platz und beliebte „alte“ Lieder fanden wieder Beachtung.

Aber auch der Anteil der geistlichen Volkslieder wurde erweitert. Zu den dreistimmigen Liedern der Volksliedpflege wie „Als Maria übers Gebirg“ von Annette Thoma (Nr. 751) kam eine Reihe von einstimmig notierten überlieferten und auf der Basis der Überlieferung neugestalteten Liedern wie zum Beispiel „Wohlauf und lass uns singen all“ aus der Sammlung „Neugestaltete Lieder“ von Kurt Becher (721).

In der Reihe „Das geistliche Volkslied das Jahr hindurch“ beschäftigen wir uns seit circa 1980 unterstützt von Pfarrer Hans Durrer (1928–2020) mit der Auswahl und sorgsamsten Neugestaltung von geistlichen Volksliedern aus alten Sammlungen (siehe GL 750, 792, 727, 839) und die abgedruckten Liedbeispiele von Eva Bruckner und Ernst Schusser = EBES). Ausgehend von Fortbildungstagen im Bildungswerk Rosenheim versuchen wir die emotionale Kraft der geistlichen Volkslieder und ihre Anziehungskraft auch für kirchenfernere Menschen in Verbindung mit dem christlichen Glaubensverständnis und dem ökumenischen Gedanken neu zu entfalten und geistliche Volkslieder für das ganze Jahr und das ganze Leben der Menschen zur Verfügung zu stellen.

Gern können Sie sich mit Ihren Liedern und Wünschen schriftlich an den Autor wenden: Ernst Schusser, Friedrich-Jahn-Straße 3, 83052 Bruckmühl oder ernst.schusser@heimatpflege.bayern



August Hartmann (1846–1917) oder Konrad Schierling (1924–1992) haben tausende von geistlichen Volksliedern aus dem lebendigen Volksgesang festgehalten und als immaterielles Kulturerbe vor dem Vergessen bewahrt.

Die erhalten gebliebenen Beispiele des volksfrommen Singens unserer Vorfahren legen Zeugnis ab von einer reichhaltigen Singkultur neben dem offiziellen Kirchengesang, im Leben der Menschen, bei den Jahresbräuten, bei Wallfahrten und Andachten und vielen privaten Gelegenheiten ohne Führung durch Priester. Gerade in heutiger Zeit erinnern diese überlieferten geistlichen Volkslieder als kraftvolle und vielfältige Dokumente des Glaubens zum sogenannten Erneuern der Texte auf der Basis der Heiligen Schrift und zum Hereinnehmen in unsere Gegenwart, als Ergänzung der heute vorhandenen Kirchengesänge und als Impuls und Selbst-

Anspruchs zum Singen. Immer wieder sind beliebte und von den Gläubigen auswendig gesungene Lieder bei Reformen aus dem

Es wird ein Stern aufgehen Lied 1

1. Die Welt hat kein Vermessen die Welt, die Frevler von und große Kitz, sie drücken ab - sie laichen zu. O Gott es ist ein Stern, der uns die Welt.

Es wird ein Stern auf - ge - hen, der uns die Welt er - löst, der uns die Welt er - löst, der uns die Welt er - löst.

Die Welt der Welt ist - selb - ber, Gott stehst er laßt uns ab.

2. Die Menschen sehnen sich nach Licht, sind stolz, der Welt, verleiht sie nicht, viel tausend Jahre die wahren wahren, Propheten kündeten ruftung an, hat. Es wird ein Stern aufgehen ...

3. Und Bösem wir ein Prophet, der Gottes Wort nicht verachtet, er sagt die Worte aus laßt die Welt, von dem Licht hat und laßt die Welt, hat. Es wird ein Stern aufgehen ...

4. Inwie spricht vom hellen Licht, daß alle Fremdlinge durchdringt, es wird geladen uns ein Kind, das allen große Freude bringt, hat. Es wird ein Stern aufgehen ...

Quelle: siehe Schulbuch Seite 104. Text: Ernst Schusser für die geistliche Volksliedpflege (1988/89) bei der Fortbildung auf dem Popelstein im Jahr 1989. Text: Eva Bruckner, Singe 8. März 1977. Foto: Hans Durrer



Den Frieden, den die Welt nicht gibt Lied 2

1. Den Frieden, den die Welt nicht gibt, kann nur der Schöpfer der Welt, der uns die Welt er - löst, der uns die Welt er - löst, der uns die Welt er - löst.

2. Gott bringe den Frieden, den die Welt nicht gibt, den Frieden, den die Welt nicht gibt, den Frieden, den die Welt nicht gibt.

3. Wir Menschen brauchen Gottes Hand, werden die Welt nicht geben, nicht hat uns der Gott gegeben, der uns den Frieden kann geben, hat. Es wird ein Stern aufgehen ...

4. Ich selber dich, o Welt, nicht, hat mich den Gott umgibt, der mich die Welt umgibt, die Welt ist die Welt gegeben, hat. Es wird ein Stern aufgehen ...

Quelle: siehe Schulbuch Seite 104. Text: Ernst Schusser für die geistliche Volksliedpflege (1988/89) bei der Fortbildung auf dem Popelstein im Jahr 1989. Text: Eva Bruckner, Singe 8. März 1977. Foto: Hans Durrer

Interessenten sind auch herzlich zu einem Fortbildungstag am Samstag, 13. November, in Schloss Hartmannsberg (Landkreis Rosenheim) eingeladen, bei dem zahlreiche geistliche Volkslieder für den Advent vorgestellt und gemeinsam gesungen werden.

Ernst Schusser
Der Autor war bis 2020 fast 35 Jahre Leiter der Volksmusikerkreis und der Volksmusikpflege des Bezirks Oberbayern in Bruckmühl.



Quelle: Münchner Kirchenzeitung, 17. Oktober 2021 / Nr. 42 / S. 5

Ganz untertänig, o großer König – "Sternlied"

FBSD/EBES 2021
Rundbrief 96f

1. Ganz un - ter - tä - nig, o gro - ßer Kö - nig, wir ru - fen dein'
gött - li - che Ma - je - stät an. Liegst in dem Kripp - lein, in
schlech - ten Wind - lein und bist doch des himm - li - schen Va - ters sein
Sohn! Hat dich die Lie - be ge - trie - ben so weit?
So schla - fe, mein Je - sus, schlaf auf dem Heu.

2. Es werden reisen
zu dir drei Weise,
– Caspar und Melchior, Waldhauser dabei.
Sie werden führen
Gold, Weihrauch, Myrrhen,
und legens dem Kindlein als Opfer aufs Heu.
O zartes Kindlein, verschmähe es nicht!
So schlaf nur, mein Jesus, das g'hört für dich.
3. Der du das Leben
hast allen geben,
du wirst von Herodes gesucht zum Tod.
Das wird dich schmerzen
in deinem Herzen,
dass dich die Welt nicht erkennt als ihren Gott.
Der du so liebeich verzeihst die Sünd,
so schlaf nur, mein Jesus, holdseligs Kind!

Als "Sternlied" (Sternsingen, Dreikönig) hat August Hartmann dieses Lied mit 6 Strophen in Eisenärzt/Chiemgau, Traunstein und auf dem Dürnberg bei Hallein/Land Salzburg nach 1870 aufgeschrieben (August Hartmann und Hyacinth Abele: Volks-thümliche Weihnachtslieder. Leipzig 1884. Nr. 12). Im Liedtext werden die arme Geburt des Gottessohns im Stall, der Kinder-mord durch König Herodes und der Besuch der drei Weisen aus dem Morgenland thematisiert. Die hier wiedergegebenen Strophen haben wir 1991 ausgewählt und geringfügig verändert. Heuer haben wir eine andere Takteinteilung für die Melodie nach dem derzeitigen Singen vorgenommen und den Text dazu angepasst (EBES 1991/2021). Die "Stoaner Sänger" (Christa und Sepp Steiner, Reinhold Steiger) aus Traunstein interpretieren das Lied in ihrer eigenen charaktervollen Art im Dreigesang.

EBES-Volksmusik • Eva Bruckner und Ernst Schusser • "Das geistliche Volkslied das Jahr hindurch"
Kontakt: Ernst Schusser, Friedrich-Jahn-Str. 3, 83052 Bruckmühl, Fax 08062/7767505, E-Mail: ernst.schusser@heimatpfeiger.bayern

Kulturig 2021

Brauchtum und Tradition – Festival in Ingolstadt

von Anni Maier, Ingolstadt

Heuer fand wieder nach einer Pause (Corona) in Ingolstadt das Fest *Kulturig* statt – ein Festival des Brauchtums und auch der Tradition der Heimatvertriebenen. Streng nach den Regeln 3G wurde es ein gelungenes Fest bei herrlichstem Wetter.

Am Freitagabend eröffnete die Frau Bürgermeisterin Deneke-Stoll das Brauchtumsfest und dazu spielte die *Schanzer Ziachmusi* auf.

Am Samstag und Sonntag war dann der Biergarten Schauplatz vieler weiterer Programmpunkte. Es spielten Musikgruppen aus der Region bairische Blas- und Volksmusik.



Uwe Döhring spielte am Infostand auf und sorgte für beste Stimmung!

An verschiedenen Ständen wurden Hand- und Bastelarbeiten gezeigt und zum Verkauf angeboten – an einem Stand wurden sogar Hopfenkränze gebunden.

Auch der *Förderverein Bairische Sprache und Dialekte* e.V. hatte einen Info-Stand – natürlich mit unserem bekannten Sprachtest, der von den Besuchern gerne ausgefüllt wurde.

Im Rahmen eines Kinderprogramms erlebten die Kinder im Garten Spiele, wie zu Großmutter's Zeiten. Sie konnten sogar dem bairischen Robin Hood begegnen. Den Helden präsentierten die Schauspieler Heinz Josef Braun und Stefan Murr in einer lustigen Märchenerzählung mit Musik.

In der Veranstaltungshalle erwartete die Besucher ab 13 Uhr ein Programm im Sinne der Brauchtums- und Heimatpflege. Viele Vereine stellten verschiedene Bräuche dar, und Kinder- und Erwachsenengruppen zeigten traditionelle Tänze.

Ab 18 Uhr gab es dann am Samstag einen bairischen Abend mit Mundart-Lesungen und bairischer Musik. Durch das Programm führte *Harri Deiner* vom FSBD. Der Abend wurde gestaltet von der *Blasmusik Schmidl*, dem *Haberer-Zwoagsang mit Sigi Bradl und seiner Frau Gisela* aus Altmünster, sowie Gstanzlsänger- und Musiker *Uwe Döhring*. Als Redner und Leser waren *Kathi Radlmeier* und *Manfred Trautmann* mit dabei. Mit ihren lustigen Geschichten, Gedichten, Gstanzln und Liedern brachten die Darbieter das Publikum oft zum Lachen und Schmunzeln. Mit einem gemeinsamen Lied, angestimmt von Sigi Bradl, klang dieser gelungene Abend dann aus. Vielen Dank allen Mitwirkenden und dem Veranstalter Harri Deiner! ☘



Gerti Deiner und Sabine Döhring (v.l.) bei der Arbeit am FBSD-Infostand.



Die Schauspieler Heinz-Josef Braun und Stefan Murr mit Gerti Deiner (v.l.) beim Ausfüllen unseres Sprachtests.



Die Blaskapelle Schmidl mit allen Akteuren des bairischen Abends auf der Bühne.



Kathi Radlmeier und Manfred Trautmann sorgten für viel Lachen und Schmunzeln.



Der Haberer-Zwoagsang mit Gisela und Sigi Bradl beim gemeinsamen Schlusslied

SCHLOSSBRAUEREI MAXLRAIN

Die höchst
prämierte
Brauerei
in ganz
Oberbayern

EIN GUTES & GESUNDES JAHR 2022

...wünschen wir aus Maxlrain



Genießen Sie unser MAXL.
Das Helle. Es ist nur eines von
sechzehn Bierspezialitäten, die
wir hier in Maxlrain heute noch
handwerklich brauen.

Infos: www.maxlrain.de



Unser rainer trinkt Maxlrainer



15. Offenes Singen – diesmal auf der Insel

von Uschi Kufer, Pfaffenhofen a. d. Ilm

Es war diese Mal schon ein ganz besonderes Singen, das Uschi Kufer vom Doderhof in Pfaffenhofen a. d. Ilm im Rahmen des FBSD-Landschaftsverbandes Donau – Ilm - Altmühl Ende Juli 2021 organisiert hatte.

Bedingt durch die Corona-Regelung hätte dieses 15. *Offene Singen* wie im Vorjahr im Bürgerpark von Pfaffenhofen a. d. Ilm stattfinden sollen. Aufgrund einer Doppelvergabe des Platzes durch das Kulturamt wurden die Sangesfreunde auf die sogenannte *Insel*, auch ein Teil der Gartenschau 2017, verwiesen, was sich als gute Lösung herausstellte. Obwohl es den ganzen Tag bis etwa 15 Uhr geregnet hatte, kamen knapp 100 Singbegeisterte, um wieder einmal gemeinsam an diesem Spätnachmittag miteinander zu singen. Auch viele zufällig vorbeikommende Spaziergänger und Radfahrer gesellten sich immer wieder dazu.

Uschi Kufer hatte, wie immer, Liedblätter vorbereitet. *Leit miaßt lustig sei* war das erste Lied, das unter der musikalischen Leitung von Rosa Karger mit der Gitarre und Anita Rottenkolber gesungen wurde. Aber auch viele andere hollendauerische Zwiefache, deutsches Liedgut, heimatliche Lieder, wobei das *Holledauer Hoamatliad* und das von Rosa Karger und Simon Berger geschriebene Lied *Leit, es kimmt koa Moment net zruck* einen ergreifenden Schlusspunkt setzten.

Die ruhig fließende Ilm, ein wunderschöner Inselepark, drei Stunden Sonnenschein und frohe und dankbare Sangesfreunde machten dieses 15. Offene Singen zu einem ganz besonderen Erlebnis. Kurz nach Beendigung fing es auch schon wieder zu regnen an. „A Glick braucht ma hoit a bei so ara Freiluftveranstaltung!“ ☘



Der neue Platz für das Offene Singen lud auch zahlreiche Spaziergänger zum Verweilen, Zuhören und Mitmachen ein.



Anita Rottenkolber und Rosa Karger (v.l.) stimmten die Lieder an.

Kultursommer 2021

Ein einmal etwas anderer Hoagarten

von Uschi Kufer, Pfaffenhofen a. d. Ilm

Aufgrund der Coronalage war Anfang 2021 also manche Planung von Veranstaltungen schwierig. Nach den ersten Lockerungen wurden Freiluftveranstaltungen wieder möglich. So ergab sich die Möglichkeit, sich für eine Veranstaltung im Rahmen des *Kultursommers der Stadt Pfaffenhofen* zu bewerben. Uschi Kufer vom FBSD-LV Donau-Ilm-Altmühl nahm die

Gelegenheit wahr und bekam auch einen Termin. So konnte am 11. Juli 2021 um 14.30 Uhr die 47. Veranstaltung von *Boarisch gredt, gsunga und aufgsput* diesmal im Rahmen des Kultursommers 2021 im Hof des Landratsamtes Pfaffenhofen a. d. Ilm stattfinden.

Die altbewährten Sprecher *Kathi Radlmeier* und *Albert Lönner* hatten beide wieder neue Mundartgedichte und Texte parat. Auch *Uschi Kufer* gab einige ihrer eigenen Gedichte zum Besten, sprach über den FBSD und brachte einen kurzen Lebenslauf vom Roider Jackl der 2021 115 Jahre alt geworden wäre. Und so konnte 1 ¼ Stunden mit der *Lechau-Muse*, den *Holledauer Zuagroastn*, der *Hockerbleiber-Saitnmuse* und dem *Hopfberg-Trio*, das auch seine neue CD vorstellte, ein abwechslungsreiches Programm geboten werden.

Dann wurde von einer Verantwortlichen des Kulturbüros eine Pause bekanntgegeben, da, wie sie sagte, in wenigen Minuten ein heftiger Regenschauer niedergehen werde, was Uschi Kufer nicht glauben konnte, da von der Bühne aus nur ein bayerisch weiß-blauer Himmel zu sehen war. Die Vorhersage traf jedoch zeitgenau ein, und die etwa 130 Besucher flüchteten zu Unterstandsmöglichkeiten, auch in das Landratsamt und an die zum Glück überdachte Bühne, so dass der Hof des Landratsamtes leer war.

Die Stadtverantwortlichen drängten zum Abbruch der Veranstaltung, doch Uschi Kufer konnte sie überzeugen, dass das nur ein *Übergang!* sei und stimmte mit den Hockerbleibern das Lied *Schau, schau, wias renga duad* an. Sie bat auch *Rosa Karger* vom *Hopfberg-Trio* mit den verbliebenen Besuchern zu singen, was diese in humorvoller Art tat. Auch die *Lechau-Muse* und die *Holledauer Zuagroastn* fingen wieder an zu



Boarisch gredt, gsunga und aufgsput ... a wenns wia aus Kibe rengt ...

spielen. Nachdem der Regenguss nach 35 Minuten aufhörte, kamen die Besucher wieder aus ihren Verstecken. Zur großen Überraschung waren fast alle Plätze wieder besetzt und die Veranstaltung konnte programmgemäß fortgesetzt werden.

Ob Zuhörer oder Mitwirkende, alle waren froh, dass anschließend wieder die Sonne schien und bei *Boarisch gredt, gsunga und aufgsput* bis um 18 Uhr alle einen wunderschönen und dennoch ganz anderen hoamatlichen Nachmittag erleben konnten. Noos wars, aber schee wars! ☺



Die Organisatorin Uschi Kufer voll in ihrem Element.

Gesamtverein

► **FBSD-Delegierten-Versammlung im 1. Halbjahr**

Termin und Ort noch offen

Aufgrund der Corona-Pandemie musste die Delegierten-Versammlung, die am 20.11.21 geplant war, leider abgesagt werden. Da die Pandemie aber weiter anhält und nicht genau gesagt werden kann, wann diese überwunden sein wird, richten sich die Planungen für die Delegierten-Versammlung nun auf das 1. Halbjahr 2022. Der Termin und der genaue Ort werden auf alle Fälle rechtzeitig bekanntgegeben.

► **Beiträge zum nächsten Rundbrief Nr. 97**

Möglichst ab sofort!!!

Bitte alle redaktionellen Beiträge (Word-Dokument, Arial, 12-Punkt) mit Autorename / Ort versehen und alle Fotos (Bildgröße mind. 1 MB) mit Bildunterschriften sowie Name / Ort einreichen bei:

siegfried.bradl@web.de

Rückfragen: Tel. 08254 - 8665

Vergesst bitte nicht Eure Veranstaltungen. Bei wiederkehrenden Aktivitäten sind oftmals ein schönes Bild und ein paar Zeilen für die Bildunterschrift (besondere Vorkommnisse) ausreichend. Vielen Dank!

Alle Termine mit näheren Details zu den einzelnen FBSD-Aktivitäten und -Veranstaltungen findet Ihr auf unserer Internetseite unter: www.fbsd.de / Terminkalender

Bitte schaut von Zeit zu Zeit auf diese und informiert Euch hier ganz aktuell !!!

Zeit für ein herzliches Dankeschön und Vergelt's Gott

IB Abbruch & Trockenbau GmbH



von Hans Eichhorn, München

Sie können sich sicher denken, dass unser FSBD-LV München – Stadt und Land als Teilnehmer an vielen öffentlichen Aktivitäten (Stadteilfeste, Stadtgründungsfest, Oide Wiesn, uvm.) eine Menge an Materialien (Partytische, Biergartengarnituren, Werbetafeln, jede Menge bedrucktes Papier, Schreibmaterial, usw.) benötigt und dafür einen günstigen Lagerplatz braucht, der für uns auch zu jeder Tageszeit zugänglich sein muss.

Als wir vor vier Jahren unser altes Lager wegen Eigenbedarfs räumen mussten, fand unser engagiertes Mitglied Günther Praun in seiner Nachbarschaft jemand, der uns helfen wollte und konnte. Es war Frau Stephanie Preisel, die als Geschäftsführerin der Firma *IB Abbruch & Trockenbau GmbH* (Altbausanierung, Dachschloßausbau, Abbrucharbeiten) bereit war, uns im Lager der Firma im Allacher Gewerbegebiet einen angemessenen trockenen Platz von ca. 10 m² kostenfrei zur Verfügung zu stellen (siehe Bild).



Für diese freundschaftliche Unterstützung möchten wir uns nun auf diesem Wege bei Frau Preisel und der Fa. IB Abbruch & Trockenbau GmbH ganz herzlich bedanken.

„Wo kimmts her?“



Neijähröblåsn

Hauptsächlich im Alpenraum ist es neben dem Entbieten von musikalischen Neujahrsgrüßen auch ein Heischebrauch. Vornehmlich in kleinen ländlichen Orten zieht zwischen Weihnachten und Neujahr oder direkt am Neujahrstag die örtliche Musikkapelle (bei uns traditionell Blasmusik) entweder von Haus zu Haus oder macht an ein paar markanten Stationen im Ort Halt. Oftmals belohnt mit Schnaps, Glühwein und Weihnachtsgebäck. Die dabei gesammelten Spenden kommen der Vereinskasse zugute. (ks)

Dialektversammlung in Höglwörth

von Alois Albrecht, Teisendorf

Der FSBD-Landschaftsverband Rupertiwinkel hatte sich für seine Jahreshauptversammlung in diesem Jahr ein besonders schönes Plätzchen ausgesucht. Den Klosterwirt, gleich neben dem idyllisch gelegenen ehemaligen Augustiner Chorherrenstift Höglwörth, mit der markanten Kirche St. Peter und Paul. Der Platz eignete sich auch hervorragend für die Verleihung des *Dialektpreises*, denn Preisträger Lenz Berger wohnt sozusagen gleich nebenan.

Zur Versammlung begrüßte der 1. Vorsitzende des Landschaftsverbandes Rupertiwinkel und 2. Vorsitzender des Gesamtvereins, Heinz Schober-Hunklinger, den 1. Vorsitzenden des Gesamtvereins, Siegfried Bradl, und den Ehrenvorsitzenden im Rupertiwinkel, Michael Ofensberger sowie den ehemaligen Bürgermeister von Freilassing, Sepp Flatscher. Willkommen geheißen wurden auch der Preisträger, Lenz Berger mit Frau und die Familienmusi Auer, die zusammen mit Wasti Irlinger für die musikalische Unterhaltung sorgte. Später gesellten sich auch Landrat Bernhard Kern und der Bürgermeister von Anger, Markus Winkler, dazu.

Beim Totengedenken erinnerte Schober-Hunklinger an die im vergangenen Jahr verstorbenen Mitglieder Lutz Feiler und den früheren Landrat Martin Seidl.

In seiner Rückschau auf das Jahr 2020 sagte Schober-Hunklinger, dass wegen der Coronapandemie die Vorstandssitzungen, außer der letzten, am 17.07.21, alle *online* gehalten wurden. Die Jahreshauptversammlung 2020 in Neukirchen konnte noch real stattfinden. Dabei wurde der Dialektpreis an den bekannten Skispringer Markus Eisenbichler verliehen.

Trotz Pandemie blieb der Verein nicht untätig. Es gibt neues Werbematerial für die Zeit nach Corona. Ebenso ein neues Projekt, mit dem Titel *Rap de Schui*, zu dem einer der dafür

Verantwortlichen, Georg Christmaier, einiges sagen wird. Ein weiterer Beitrag zur Erhaltung und Pflege des Dialekts war der Vortrag *Dialekt als Lebenselixier*, der vom früheren 2. Vorstand im Rupertiwinkel, Franz Rehrl, bei der Gebietsversammlung von Bäuerinnen gehalten wurde. Zum diesjährigen Gewinner des Preises, Lenz Berger, merkte Schober-Hunklinger an, dieser habe schon viel zur Pflege und Erhaltung des Dialekts beigetragen.



Kloster Höglwörth



Lenz Berger (2. v. r.), der Dialektpreisträger des FSBD-LV Rupertiwinkel, mit (v. l.) Laudator Hans Auer, 1. Vorsitzendem Heinz Schober-Hunklinger und Landrat Bernhard Kern

Anschließend erläuterte Georg Christlmaier das Projekt *Rap de Schui*, bei dem Schüler aufgerufen seien, in Rap-Form und im Dialekt sozusagen *Gstanzln* zu verfassen, die per Video aufgezeichnet werden. Diese werden dann bewertet und die Besten von einem professionellen Musikproduzenten als Video veröffentlicht.

Auch Siegfried Bradl bestätigte, dass pandemiebedingt die Jahreshauptversammlung 2020 entfiel, die für 2021 aber noch ganz normal geplant sei. Im Frühjahr 2021 fiel die Entscheidung, der vereinseigenen Rundbrief künftig viermal im Jahr – allerdings mit reduzierter Seitenzahl – herauszugeben. Neu seien die speziell für Kinder entwickelten Seiten, die diesen den Dialekt nahe bringen sollen. Manche Kinder könnten den Dialekt kaum noch sprechen oder verstehen, meinte Bradl. Des Öfteren käme es vor, dass Eltern zwar im Dialekt zu den Kindern reden würden, diese aber dann in der schriftdeutschen Sprache antworteten. Der Verein arbeite auch an einer Methode, mit der das Schreiben im Dialekt erleichtert werden soll. Um den verschiedenen Dialekten im bairischen Sprachgebiet gerecht zu werden, gibt es Überlegungen den Verein neu zu gliedern. Aber auch eine Zusammenarbeit mit anderen Dialektvereinen, wie z.B.

aus den schwäbischen oder fränkischen Sprach- und Dialektgebieten, ist geplant, um Dialekten insgesamt mehr Gewicht zu verleihen. Bradl und der Gesamtverein möchten die bairische Sprache auch als echte Sprache anerkannt wissen, allerdings scheitert dies bislang mitunter an einer standardisierten Schreibweise (*Verschriftlichung*). Diese sei nämlich bis ins vorige Jahrhundert als geläufige Umgangssprache von Südtirol bis ins Fränkische gebräuchlich gewesen und viel älter als die heutige *Standardsprache*.

Die Schriftführerin, vom Landschaftsverband Rupertiwinkel und vom Gesamtverein, Marianne Hauser, pflichtete dem bei und erzählte von der Zusammenarbeit mit Verbänden im Salzburger Grenzgebiet. Wie zum Beispiel dem EuRegio-Projekt *Mit'n Redn kemman d'Leit zomm*.

Die 2. Kassierin Bernadette Hinterreiter, berichtete über die solide finanzielle Lage des Vereins, was auch von den Kassenprüfern Renate Heckl und Max Hauser betätigt wurde. Heckl lobte dabei die gute und akkurate Kassenführung Hinterreiters und bat die Versammlung um Entlastung der Vorstandschaft. Diese wurde umgehend und einstimmig gewährt.

In seinem Grußwort sagte Landrat Kern, er freue sich darüber, was Lenz Berger vom Dialekt *nach außen bringt* und wünschte zudem dem Verein weiterhin viel Erfolg bei seinen Bemühungen. Der Dialekt sollte auch in Schulen einen größeren Stellenwert erhalten.

Auch Bürgermeister Winkler stimmte aus Überzeugung der Wahl von Lenz Berger als Preisträger zu. Lenz habe so viele originelle Sachen gemacht und auch anderen Mundartdichtern Gehör verschafft. Seine Beiträge im Radioprogramm der *Bayernwelle* sind sehr beliebt. Dann war es an der Zeit, den diesjährigen Dialektpreisträger zu ehren. Die Laudatio hielt sein Vorgänger, Hans Auer.

Zum letzten Tagesordnungspunkt gab es keine Meldungen und damit war der offizielle Teil beendet. Die Familienmusi Auer und Darbietungen mehrerer Gesangs- und Mundartdichtungen rundeten das Zusammensein ab. ☺

„Woafst as?“



Doagaff

1. ... schlapper, teigiger, tölpelhafter Mensch?
2. ... Figuren-Lebkuchen?
3. ... togolesische Affenart ?

⌈ : *Sunsofnuf*

„Ea redt, wia eam da Schnowe gwoxn is“

von Alois Albrecht, Teisendorf

Der diesjährige Preisträger des Dialektpreises vom FBSD-Landschaftsverband Rupertiwinkel, Lenz Berger, ist dafür bekannt, dass „*ea redt wia eam da Schnowe gwoxn is*“. Er tut das bei all den Veranstaltungen, bei denen er als Moderator engagiert wird und im Mundart-Radioprogramm der Bayernwelle. Nun hat Lenz dafür und für seine stete Hochhaltung des Rupertiwinkler Dialekts den wohlverdienten, von der Eva-Mayr-Stihl-Stiftung unterstützten, Preis bekommen. Damit reiht er sich ein in die Gruppe knorriger Bayern, wie dem früheren Pettinger Bürgermeister Markus Putzhammer, dem Bauern Franz Huber vom Bauernhofmuseum in Hof bei Kirchanschöring, den bergsteigenden *Huawa Buam*, Dr. Georg Ringsgwandl und dem letztjährigen Gewinner, Skispringer Markus Eisenbichler. Auch sein Laudator, Hans Auer, hat diesen Preis schon bekommen.

Für den richtigen musikalischen Rahmen sorgte Hans Auer mit seiner Familienmusi, ergänzt von Wasti Irlinger, auch einem früheren Preisträger.

Die Musi, die schon während der Versammlung zu hören war, blieb noch lange danach, um zur Gemütlichkeit und guten Laune beizutragen. Auch Lenz, zusammen mit seiner Gesangspartnerin Anni Enzensberger, gab einige Lieder zum Besten. Wie von Lenz nicht anders zu erwarten, erzählte er zudem einige lustige *Gschichtn*. Auch ein weiterer Mitwirkender, der Mundartdichter Helmut Rothbucher, steuerte einige seiner bairischen Gedichte bei.

Zuvor hatte aber der 1. Vorsitzende, Heinz Schober-Hunklinger, ganz offiziell die Auszeichnung an Lenz übergeben. Schober-Hunklinger meinte dabei, Lenz verdiene den Preis, denn er sei jemand, der die bairische Sprache und Kultur zu seiner Lebensbasis gemacht habe. Lenz sage immer was er denke und mache kein Hehl daraus. Er zeige immer seine Talente beim Vortragen und Moderieren und bringe seine Zuhörer zum Lachen. „Jeda heat da gean zua“, sagte Schober-Hunklinger zu Berger.

Als Laudator hatte der Verein einen Freund Bergers, Hans Auer, gewählt. Der erzählte von



Der Preisträger Lenz Berger (r.) mit dem 1. Vorsitzenden des FBSD-LV Rupertiwinkel, Heinz Schober-Hunklinger (l.) und seinem Laudator Hans Auer.



Preisträger Lenz Berger und seine Gesangspartnerin, Anni Enzensberger, offerierten nach der Ehrung einige ihrer Lieder.

der Entwicklung Bergers zu dem bekannten Moderator, der er jetzt ist. Gleich zu Anfang meinte Auer: „Humor und Lenz Berger, de ghean zamm und des is weidum bekannt“. 1948 wurde Berger geboren und war ein Sonntagskind in der 38-ten Kalenderwoche. Sonntagskinder strahlten Mut, Kraft, Vitalität und Lebensfreude aus und seien Genussmenschen, beteuerte Auer. Das gelte auch für Lenz. Geboren ist er ganz in der Nähe, aber nicht als Angerer, sondern Höglwörther, oder wie die Höglwörther das sagen, als *Heglwiatha*. Nach seinen Schuljahren begann er die Lehre zum Schmied. Sein Lehrvertrag sei aber schon nach einem Jahr umgeschrieben worden zum Mechaniker, denn „d'Roß san oiwei weniga worn und d'Auto oiwei mehra“. Gearbeitet habe Lenz, seit der Lehre, 50 Jahr, bei derselben Firma, beim Bachfrieder in Piding. In jungen Jahren war Lenz ein begeisterter Fußballer. Als Torwart hat er, der Legende nach, nur Bälle ins Tor gelassen, die unhaltbar waren. Nebenbei spielte Lenz auch Theater. Als die Angerer 1974 einen Ansager für ihren Heimatabend gesucht haben, seien sie fast zwangsläufig auf den redegewandten Lenz gekommen. „Du muaßt des iats macha“, hätten sie gesagt. „Du konnst des, konnst Witz vazejhn, host theatagspuid und mia zeihn auf di“, Punkt aus Amen. „Dees hod guat highaut“, meinte Auer. Bald sprach sich sein Talent herum und Lenz wurde über die Gemeindegrenzen hinaus engagiert. In Bayern, Österreich und sogar in Kanada habe er Leute unterhalten. Dort bekam er aber Heimweh und



Die Auer Familienmusi und Wasti Irlinger (2.v.r.), sorgten für den guten Ton bei Versammlung und Ehrung. (Fotos: Alois Albrecht)

konnte den Flieger zurück in die Heimat kaum erwarten. 1992, oder 1993 habe Martin Koch gefragt, ob Lenz nicht eine Radiosendung gestalten wolle. „Vui Iwaredung hods braucht, bis da Lenz obissn hod“, erzählte Martin Koch. Danach spezialisierte sich Lenz auf Mundartsendungen und stellte in ca. 350 Sendungen über 30 Mundartdichter vor. Neben den Radiosendungen ist Lenz auch immer ein gern gesehener Moderator bei *Hoagartn* und anderen musikalischen und mundartlichen Veranstaltungen. Lenz organisiert auch, zusammen mit Barbara Wagner, in der Kreisklinik Bad Reichenhall einen Benefiz-Volkemusik-Hoagascht. Der Reinerlös davon geht an die Palliativstation der Klinik und das Netzwerk Hospiz.

Selbst singt der Lenz auch gern, besonders als Duo mit dem *Nanei* Enzensberger. Neben seinen eigenen Texten nimmt Lenz bei Veranstaltungen auch gerne Texte von seinem Lieblings-Mundartdichter Karl Robl, oder Ludwig Thoma zu Hilfe. Bekanntermaßen verwurzelt der Dialekt die Menschen tiefer mit der Heimat und stärkt das Zusammengehörigkeitsgefühl. Beim Lenz trifft das unweigerlich zu, meinte Auer. Neben seiner Liebe zu seiner Frau sei das die stärkste Kraft in seinem Leben.

Schon am Anfang der Laudatio hatte Auer den Lenz als *varecktn Hund* bezeichnet und als solcher gleiche er Franz Beckenbauer, der zu seinen Spielern gesagt habe: „Gehts ausse und spuits Fuaßboi“ und so sage er zum Lenz: „Geh ausse und mach de Leid weida Freid mit deine Gschichtln und Veasaln in unsara Mundart.“

Lenz Berger hatte sich schon bei der Verleihung des Preises sehr herzlich für die Ehrung bedankt. Es macht ihm Spaß bei Veranstaltungen die Mundart zum Tragen zu bringen, er will das auch weiterhin tun. Dazu rezitierte er eines seiner Gedichte. Er erzählte auch, er möchte das mit der Ehrung verbundene Preisgeld zum größten Teil für gemeinnützige und caritative Zwecke verwenden.

So fanden sowohl die Jahreshauptversammlung des Fördervereins für die bairische Sprache, als auch die Verleihung des Dialektpreises an Lenz Berger einen gemütlichen und unterhaltenden Ausklang. ☪

Das Projekt „Strouhiat“

von Georg Baumgartner, Tittmoning - Kay

Wir vom FBSD-Landschaftsverband Ruppertwinkel haben überlegt, wie wir Leute, insbesondere junge Menschen, auf unseren Verein aufmerksam machen, sie zum Bairisch reden animieren und ggf. in den Verein aufnehmen könnten. Dabei haben sich zwei Themen herauskristallisiert: Ein Projekt ist *Rap de Schui*, das auf Seite 14 in diesem Rundbrief beschrieben wird, und das zweite Projekt sind die neuen Strohhüte unseres Vereins. *Strouhiat*, wie sie von Brauereien als Zugabe zum Biertragl verschenkt werden, sind ja zur Zeit der Renner bei jungen und junggebliebenen Leuten.

Man denkt sich: Ja, einfach Hüte bestellen und gut ist es. So einfach ist es aber nicht. Als erstes galt es zu klären, wie viel die Hüte kosten, wie viel wir wohl verteilen können, wie viel von den verschiedenen Größen bestellt werden sollen, usw.. Dabei ging es mitunter auch darum, wer unsere Zielgruppe ist und welche Hutgrößen hier gefragt sind. Es musste auch eine Planung mit Kostenkalkulation aufgestellt werden.

Ein weiterer Punkt war, welcher Spruch auf das Hutband kommen soll. Eigentlich war klar: *I red Boarisch ... und Du?* Da gab es aber die ersten Diskussionen. Inzwischen reden die jungen Leute leider auch auf dem Land nicht mehr alle Boarisch, mögen aber die Sprache. Deshalb ließen wir zusätzlich Hutbänder mit *I mog Boarisch ... und Du?* herstellen, damit auch

die *Nicht-Boarisch-Sprecher* unsere Hüte gerne tragen wollen.

Damit war es aber nicht genug. Es ging noch um die Farbe des Blaus zu bestimmen.

Sollten wir das Blau der bayerischen Fahne nehmen oder das Blau unseres Vereins. Natürlich entschieden wir uns für das Blau unseres Vereins – obwohl das, laut einer Aussage von außerhalb, ein *Preißblau* ist! Sollen wir in Weiß schreiben, eventuell mit schwarzer Umrandung oder in Schwarz, eventuell mit weißer Umrandung?

Jetzt sind die *Strouhiat* auf alle Fälle fertig und zum Teil schon auf unseren Köpfen, zwar nicht immer, aber doch immer öfter. Wir wollen die Hüte zugleich auch den Teilnehmern des Projektes von *Rap de Schui* schenken. Damit gibt es die ersten jungen Leute als Träger, die *Trendsetter* sein sollen. Aus der Werbebranche ist ja bekannt: Wenn eine gewisse Zahl an Trägern überschritten ist, sollte der weitere Absatz ein Selbstläufer werden.

Die Hüte sind in den Größen S, M und L lieferbar. Einen Hut kann man jederzeit bei uns bekommen. Falls Interesse an dem Hut aus den anderen Landschaftsverbänden oder bei den Mitgliedern besteht, können diese auch gerne auf uns zukommen.

Kontakt: schorsch.baumgartner@t-online.de ☞



Da Strouhuat is bei de Baumgartner-Kinderscho im Einsatz

Klaus G. Förg - Verleger, Autor, Fotograf und Biachanarrischer

von Karl Simon, Schäftlarn



Der Sohn eines Verlegers wird halt auch Verleger. Weit gefehlt! Nach dem Abitur hat Klaus G. Förg an der Universität Augsburg Sport und Geographie studiert, um Gymnasiallehrer zu werden. Der Weg als Studienreferendar führte ihn von Würzburg ins niederbayerische Mainburg, wo wir gemeinsam Referendare waren. Nach dem 2. Staatsexamen lehnte er eine Position als Studienrat ab und stieg 1982 dann doch in das väterliche, mittlerweile 110 Jahre alte Rosenheimer Verlagshaus ein, fing also wieder ganz von unten an. Der Verlag wäre sonst ja verkauft worden.



Klaus G. Förg

1993 übernahm er das Rosenheimer Verlagshaus und hatte zu diesem Zeitpunkt als Fotograf bereits einige Bildbände herausgebracht. Es folgten unzählige weitere und darüber hinaus rund 2.000 Büchersendungen an vier verschiedenen privaten Radiostationen im Südosten Bayerns.

Für sein Lebenswerk verlieh ihm der Bundespräsident am 8. Oktober 2020 das Bundesverdienstkreuz als *Vermittler der bayerischen Lebensart*.

Lieber Klaus, zunächst einmal freue ich mich, dass wir nach vier Jahrzehnten wieder zusammengefunden haben. Vermittler der bayerischen Lebensart: Wie wichtig ist Dir das Bayerische, die bairische Sprache?

Extrem wichtig! In unserer Familie wurde natürlich Bairisch gesprochen, aber die beste *Kulturvermittlerin* war meine Oma. Über viele Jahre hinweg waren wir fast täglich beieinander gesessen, haben Watten oder Feuerklauen gespielt, und ich konnte wunderbare Geschichten hören aus der Zeit um 1900, als sie als Wirtstochter in Vagen bei Bruckmühl halt so erlebte, was in einer Dorfwirtschaft tagtäglich passiert. Sie sprach perfekt Bairisch, genauso wie man damals auf dem Land sprach, völlig unverfälscht. Irgendwann einmal muss ich diese köstlichen Geschichten zu Papier bringen. Meine Oma hat die berühmte Bierpreiserhöhung hautnah miterlebt. Am Stammtisch is heiß dischkriert worden. „Mia tringan ab jetzt koa Bier mehr.“ Einen Tag nach der Preiserhöhung klopft es leise ans hintere Fenster der Wirtschaft: „Lina. Lina. Kannst ma a Maß eischenga? Aber sog ja nix!“ Schon waren die guten Vorsätze dahin und das Bier ist geflossen wie vorher ...

Wie schaut es mit Deiner Sprache im Berufsleben aus?

Schon als angehender Gymnasiallehrer in Würzburg habe ich meinen Unterricht in bairischem Dialekt gehalten und keinen Rüffel bekommen. Die Schüler haben mich verstanden und akzeptiert. Mit Dir zusammen in Mainburg war das natürlich überhaupt kein Problem, ebenfalls in den Buchhandlungen und im Verlag. Meine Assistentin Carmen aus dem südtirolerischen Pustertal hat mich bei Dienstantritt gefragt, ob sie ihren Dialekt sprechen dürfe oder *Hochdeutsch* sprechen muss.

„Kein Problem, bitte unbedingt Dialekt!“ Seitdem lernt sie Oberbairisch und ich den Pustertaler Dialekt. Häufiges Schmunzeln ist natürlich die Folge.

Auch mit Geschäftspartnern, die häufig aus dem Norden oder Osten des Landes kommen, rede ich bairisch, allerdings etwas *entschärft*, damit sie's auch verstehen.

Auf meinen vielen Reisen rede ich natürlich Englisch, schmuggle aber beispielsweise in Thailand ein paar Dialektwörter aus dem Isaan, dem Nordosten des Landes, in die Sätze und ernte dabei viel Gelächter.

Selbst mit meinem alten Verlegerkollegen aus London red ich bairisch, weil seine Frau ja aus Wien stammt und mich versteht.

Zu guter Letzt hat mir der berühmte Sportreporter Harry Valérien bei einem Interview einmal geraten, ich soll bei meinen Büchersendungen unbedingt bairisch reden. Das hätte auch ihm sehr viel Beliebtheit gebracht.

Wie viel Bayerisches ist in Deinem Verlagsprogramm?

In einem urbayerischen Verlag, der übrigens kurioserweise in Sachsen gegründet wurde, muss sich das Bairische fast zwangsweise wie ein roter Faden durch das Programm ziehen. Wenn man zurückblickt auf die letzten Jahrzehnte, dann stehen einem viele wunderbare Autoren und Bücher ins Auge: Helmut Zöpfl, Franz Freisleder, Hans Ernst, Paul Friedl, Paul Schallweg mit *Opern auf Bayrisch*, *Der Brandner Kaspar und das ewig Leben*, zwei Bücher von Karl Valentin, die ich mit der Familie des genialen Komikers entwickeln durfte, Roswitha Gruber, Herbert Schneider, Wolfgang Krebs, Rosalie Linner, Nicola Förg oder Hans-Peter Schneider. Dazu viele Bildbände über Südbayern, München, die bayerischen Königsschlösser, Chiemgau, Bayern aus der Luft, Landshuter Hochzeit, Niederbayern. Also irgendwie Bayern total.

Herzog Franz hat mir mal schmunzelnd entgegnet, als ich ihm mein Buch *Schloss Nymphenburg* überreicht habe, dass ich „sein Haus gut getroffen hätte“.

Sind Deine Bücher über Zeitgeschichte ein Fremdkörper oder fügen sie sich nahtlos in das Programm ein?

Eigentlich passen sie perfekt ins Programm, da ja im Wesentlichen Protagonisten aus Bayern zu Wort kommen. Sie werden als Anti-Kriegs-

bücher verstanden, die dazu beitragen sollen, dass sich Derartiges nie mehr wiederholt. Außerdem möchte ich in den Berichten ein Bild vermitteln, wie es damals in unserer Heimat ausgesehen hat, wie die Kinder aufgewachsen sind, die aus ihren Bauernhöfen heraus direkt zum Reichsarbeitsdienst kamen und dann in den Krieg ziehen mussten.

KS: Wie geht's weiter mit dem Buchmarkt und mit Büchern über Bayern im Speziellen?

Auf Grund dieses unseligen Virus hat sich der Buchmarkt dramatisch verändert. Es wird deutlich mehr gelesen, vor allem aber E-Books, auch Hörbücher. Darüber hinaus kaufen die Kunden Bücher vermehrt über Versandfirmen, wie Amazon, sehr zum Leidwesen der Buchhändler. Als Verleger muss man sich an die Bedürfnisse der Leser anpassen, wie ein Chamäleon. Wer hier schläft, hat das Nachsehen. Zum Glück sind bei uns Bücher von Roswitha Gruber, die Frauenschicksale beschreiben, sehr gefragt, auch authentische Bücher der Zeitgeschichte, deren Rechte wir übrigens nach Großbritannien, Schweden, Tschechien oder Rumänien verkaufen. Das heißt, dass das Schicksal eines oberbayerischen Jungbauern durchaus in Manchester oder Liverpool von Interesse ist.

Du siehst also, lieber Karl, dass sich die Produktion eines bayerischen Verlages seit der Zeit, als wir uns kennengelernt haben, dramatisch verändert hat. Aber nicht unbedingt zum Schlechteren. Anders halt.

Und wie geht's mit Dir und dem Verlag weiter? Kein Unruhestand?

Wir überlegen diese Fragen schon seit Jahren. Muss ein Künstler, ein Musiker, Komponist oder Schriftsteller mit 65 zwingend seinen Beruf aufgeben? Naa, wirkli net. Wir machan weiter, mit etwas gebremstem Schaum, so weit die Füße tragen – und wir Lust ham.

Lieber Klaus, herzlichen Dank, auch im Namen des FBSD, für das wunderbare Gespräch. Ich wünsche Dir alles Gute für die Zukunft, und mir, dass es bald einmal ein Buch geben wird, wo unten rosenheimer und oben Karl Simon stehen wird. ☺

Alpin FM – „Mehr Boarisch im Radio“

Besuch beim Nickl Andi, Studioleiter des Funkhauses Rosenheim

von Edeltraud Rey, Frauenneuharting

Meinen letzten Auftritt hatte ich wegen der Corona-Pandemie am 17. Oktober 2020 im NUTS in Traunstein, weshalb mir der Tag natürlich in (schmerzlicher) Erinnerung geblieben ist. Auf dem Weg dorthin hörte ich, wie meistens, wenn ich im Landkreis Rosenheim/Traunstein unterwegs bin, Radio Charivari Rosenheim. Als ich durch Zufall die Werbung für den neuen DAB-Sender *Alpin FM* hörte, wurde ich sofort neugierig, suchte diesen und programmierte ihn gleich fest ein. Seitdem höre ich im Auto – sofern ich nicht außerhalb des Sendegebietes unterwegs bin – und daheim ausschließlich *Alpin FM*.

Mir gefällt besonders, dass man regelmäßig die Nachrichten *As Wichtigste vom Dog auf Boarisch* und sehr originelle Werbung in bairischer Sprache hören kann.

Ich bin Jahrgang 1963 und seit meiner Jugend mit den großen österreichischen Liedermachern, wie Wolfgang Ambros, Georg Danzer und Ludwig Hirsch vertraut, die regelmäßig auf *Alpin FM* gespielt werden, was mich natürlich ganz besonders freut. Was mich jedoch absolut verwundert hat ist, dass auch die Freunde meiner Kinder, die um die 30 Jahre alt sind, regelmäßig *Alpin FM* hören. *Alpin FM* läuft in Autowerkstätten und auch die Handwerker auf den Baustellen haben den Sender *fest* eingestellt.

Oimara statt *Ed Sheeran*, *Pizzera & Jaus* statt *Justin Biber & Kid Laroi* und *Spider Murphy Gang* statt *Rolling Stones*. Rund um die Uhr gibt es aktuelle und klassische Pop- und Rockmusik aus Bayern und Österreich. Einzelne Musiktitel aus Italien und der Schweiz sowie musikkabarettistische Stücke machen die alpine Musikkabarettistische Mischung perfekt. Und nicht nur für die Musik gilt das Motto *mehr Boarisch*, sondern auch für die Wortbeiträge, abseits der Welt- und Regionalnachrichten wird bei *Alpin FM* fast ausschließlich Bairisch gesprochen.



Da wir beim FBSD ja schon oft besprochen hatten, dass wir mit der Zeit gehen müssen, um auch die jungen Leute zu erreichen, hatte ich vorgeschlagen, mit dem Chef des Senders, dem Nickl Andi, Kontakt aufzunehmen.

Dies hat sich wegen der Pandemie und meiner vielen Sommer-Auftritte etwas verzögert, aber am 30. September war es dann endlich soweit! Genau einen Tag vor dem einjährigen Bestehen des Senders (01.10.2020 – 01.10.2021) wurde ich ins Studio im OVB-Verlagshaus eingeladen und konnte zwei Stunden lang mit dem Nickl Andi, der gebürtiger Rosenheimer ist, ratschen. Nach kurzer Zeit hatten wir festgestellt, dass wir beide *auf einer Wellenlänge* sind und uns folglich ziemlich schnell das förmliche *Sie* ersparten.

Der Andi erzählte mir, dass er schon lange bei verschiedenen Radiosendern gearbeitet hat und seit einigen Jahren der Studioleiter

des *Funkhauses Rosenheim* für die Programme *Radio Charivari Rosenheim* und *Radio Galaxy Rosenheim* ist. Auch in den Rosenheimer Sendern wird ja leider inzwischen überwiegend Hochdeutsch gesprochen, aber seit der Andi das Sagen hat, werden die *bairischen Tupper* im Programm immer mehr. Seine Nachrichten auf Bairisch wurden zum Aushängeschild von *Radio Charivari* und 2020 sogar mit dem Publikumspreis des *BLM-Radiopreises* ausgezeichnet. „Es war eigentlich eine logische Konsequenz, dass man daraus mehr macht“, erinnert sich der Andi an die Vorgeschichte von *Alpin FM*, „nämlich einen modernen Sender, bei dem das Bairische im Vordergrund steht und der der vielseitigen Musikszene in Bayern und Österreich eine Plattform gibt“.

Als 2019 die Digitalisierung der Radioprogramme im südlichen Oberbayern vorangetrieben wurde und damit zusätzliche Programmplätze zur Verfügung standen, gab es plötzlich die Möglichkeit für *Mehr Boarisch im Radio*. Das Funkhaus Rosenheim tat sich mit den Nachbar-sendern *Radio Oberland* (Garmisch-Partenkirchen), *Radio Alpenwelle* (Bad Tölz) und *Bayernwelle SüdOst* (Freilassing) zusammen, bewarb sich mit *Alpin FM* um einen freien Sendeplatz und bekam prompt den Zuschlag.

Derzeit besteht *Alpin FM* vor allem aus Musik, Nachrichten, Wetter- und Verkehrsservice sowie verschiedenen Rubriken. Neben den *Nachrichten auf Boarisch*, bringt der Sender z.B. unter *Wia d'Oma oiwei gsagt had* alte Hausmittel und Stubenweisheiten wieder in Erinnerung und in der *Roten Liste* werden vergessene Ausdrücke und Redewendungen wiederbelebt. In den kommenden Monaten sind weitere Sendungen geplant, die sich um bayerische Persönlichkeiten, Sprache und Brauchtum drehen werden. Schritt für Schritt soll das Programm ausgebaut

werden. *Alpin FM* ist ein rein werbefinanziertes Programm, d.h. jeder Cent der in den Sender fließt, muss erst einmal verdient werden. Im Funkhaus sieht man aber optimistisch in die Zukunft. Die ersten Reichweitenerhebungen gibt es bereits und die sagen: *Alpin FM* wird von immer mehr Menschen gehört. *Mehr Boarisch im Radio* kommt an!

Übrigens kann man in der *Audiothek* der Internetseite www.alpin.fm die Nachrichten und Wortbeiträge hören und die gespielten Musiktitel unter *Playlist* finden.

Der Andi ist allen Beiträgen betreffend der Bairischen Sprache seitens des FBSD gegenüber sehr aufgeschlossen und wir vereinbarten, dass wir in regem Kontakt bleiben werden.

Oiso: Hearts oafach amoi *Alpin FM* und sogts es weida!

Alpin FM sendet im DAB+-Mux Voralpenland auf Kanal 7A. Gesendet wird über die Senderstandorte Wendelstein, Herzogstand, Oberammergau, Hohenpeißenberg, Hochberg/Traunstein, Untersberg, Bad Tölz, Isen, Reit im Winkel sowie demnächst Neuötting. Ein weiterer Ausbau des Sendernetzes ist geplant. Im Endausbauzustand werden rund 4,4 Millionen Menschen in Südbayern technisch erreicht.

Das Sendegebiet reicht vom Ostallgäu im Westen bis Salzburg im Osten, sowie vom Alpenrand im Süden bis über München hinaus nach Norden und bis ins südliche Niederbayern. Außerdem sendet Alpin FM im Internet unter: www.alpin.fm ☞

A close-up photograph of a person's hands playing a red and white accordion. The accordion is the central focus, with its bellows and keys visible. The person is wearing a white shirt and dark trousers. The background is a blurred grey surface.

BR

Hei
mat

In Ihrem
Digitalradio
DAB+

Hei mat

BR Heimat – typisch Bayern.

 Weitere Volksmusikangebote auf dem YouTube Kanal von BR Heimat.

Abschied von der „Kaletsch Cilly“

von Gerhard Holz, München

Am 23. September 2021 haben wir Cilly Kaletsch auf ihrem letzten Weg begleitet. Den Wunsch der Familie, bei der Trauerfeier ein Abschiedslied zu singen, habe ich gerne erfüllt. Damit konnte ich als einer ihrer Wegbegleiter unsere langjährige Verbundenheit zum Ausdruck bringen.

Auf die Welt kam die Cilly 1934 in Garmisch-Partenkirchen. 1959 hat sie den Münchner Bernhard Kaletsch, ihren Berni, geheiratet. Ihnen wurden zwei Töchter, vier Enkel und vier Urenkel geschenkt. Ein weiteres ist gerade unterwegs. Bereits im Januar 1995 sind Berni und Cilly FBSD-Mitglieder geworden. Daheim sind sie in München-Obermenzing.

Die sehr bekannte und engagierte Autorin und Verserlschmiedin brachte mehrere Bücher heraus. Was in ihrer weiß-blauen Schreibwerkstatt entstand, wird vor allem von Mundartfreunden hochgeschätzt. Auf dem Umschlag eines Buchs schreibt der Rezensent Herbert Schneider sehr treffend: „Hier schreibt eine Frau, die sich gut im Leben umgeschaut hat, im eigenen Haus, vor der Haustür, aber auch ein gutes Stück weit weg davon.“

Die Kaletsch Cilly war nicht nur eine gute Schreiberin und Mundartautorin, sie hat ihre Werke auch selbst sehr gekonnt und treffend vorgetragen. Zu vielen Anlässen und Veranstaltungen wurde sie deshalb gerne eingeladen. So haben auch wir uns kennengelernt. Daraus entstand der Wunsch, ihre Lesungen als Feldmochinger Zwoa- oder Dreigsang mit traditionellem Liedgut gesänglich zu umrahmen. Auch gemeinsame Veranstaltungen habe ich als Solist mit ihr gemacht. Mehrere Jahre nahm sie an den Bayerischen Mundarttagen in Deggendorf teil. Die Krönung ihres Schaffens war die Überreichung des Bayerischen Poetentellers, eine Auszeichnung, die vom Bayerischen Ministerpräsidenten kommt.



Ihre Texte sind sehr abwechslungsreich und vielfältig. In ihren Buch *Salto rückwärts*, das 2005 auf den Büchermarkt kam, bringt die Cilly auf der Seite 50 mit dem Gedicht *A bsondre Ehr!* den Leser ganz besonders zum Schmunzeln. Die letzten vier Zeilen des Textes lauten da: „Was führt zu dem Gefühlsumschwung, des is ja kaum zum Glaubn – mei eigene Beerdigung, hob i erlebt im Traum!“.

Den Text für ihre Todesanzeige und das Sterbebild hat die Cilly selbst ausgesucht. Er passt bestens zu ihrem erfüllten Leben:

*A Leben lang gspuit und oft verlorn,
a Leben lang glernt, ned gscheider worn.
A Leben voll Lacha, Liab und Freid
und Traurigkeit zur rechtn Zeit.
Im Zweife, Sorgn, Angst und Muat,
auf Gott vertraut – und oiss war guat. ☪*

Pfiat Di God, liaba Forcher Sepp! – A kloana Nochruaf

von Heinz Schober-Hunklinger, Bad Reichenhall

Am 4. Adventssonntag, 19. Dezember 2021, ist die ORF-Moderatoren-Legende Sepp Forcher, zwei Tage nach seinem 91. Geburtstag und genau drei Wochen nach seiner geliebten Frau Heli, verstorben. Sie waren 65 Jahre verheiratet.

34 Jahre moderierte er die Sendung *Klingendes Österreich*. In seiner Sendereihe präsentierte er traditionelle Volksmusik und Brauchtum, zeigte Landschaften, Baudenkmäler, Kunst und Kulturerbe aus Österreich, dem grenznahen Bayern und Südtirol. Im letzten Jahr ging er nach der 200. Sendung mit fast 90 Jahren in Rente.

Er erlangte in Österreich Kultstatus. Er blieb aber immer bescheiden und war ein Botschafter dafür, dass Tradition, Heimatliebe und Weltoffenheit keine Gegensätze sein müssen. Er moderierte seine Sendungen fast ausschließlich im Salzburger Basisdialekt. Damit hat er sich große Verdienste zum Erhalt und Pflege der



Foto: Anton Wieser, ORF

alpenländischen Volkskultur sowie nicht zuletzt um die bairische Sprache und seiner Mundarten erworben.

Pfiat Di God Sepp und Vagejds God für ois! ☺



Trauerdienste Schmid

BESTATTUNG · VORSORGE · TRAUERBEGLEITUNG



Vorsorge?

Ein mutiger Schritt!
Wir helfen Ihnen...

Schützen Sie Ihre Angehörigen in einer schwierigen Situation vor Unsicherheit und Kosten. Dabei sind Ihre Wünsche bindend.

In guten Händen

www.musik-und-trauer.de



Ihr persönlicher Bestattungsdienst
in München und Oberbayern

089 / 68 30 68

Der Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V. meint: Es ist allerhöchste Zeit!

Die in den 1960er Jahren begonnene Vernachlässigung der Mundarten im Schulunterricht und die zunehmende Verdrängung der deutschen Hochsprache bairischer Prägung durch eine norddeutsch dominierte Theater- und Dudensprache besonders im Rundfunk und im Fernsehen führten 1989 zur Gründung des FBSD. Bereits damals erkannte man, dass verstärkt Anstrengungen unternommen werden müssen, um die Dialekte als wesentliches Kennzeichen bayerischer Eigenart und Kultur zu erhalten.

Der Verein und seine Mitglieder wollen, dass die bairische Sprache und die Mundarten allgemein mit ihren sprachlichen Eigenheiten, dem reichhaltigen Wortinventar und den tiefgründigen Redewendungen lebendig bleiben, um künftigen Generationen den Zugang zur 1500-jährigen Volkskultur und zu den Denkweisen in Altbayern sowie die Schaffung von Identität zu ermöglichen.

Wir appellieren deshalb an alle, die Bairisch beherrschen, die bairische Hochsprache oder ihre jeweilige Mundart bewusst und selbstbewusst zu reden und zu pflegen.

Mit einer Mitgliedschaft im FBSD unterstützen Sie die Anliegen und Maßnahmen unseres Vereins. Damit Sie auf dem Laufenden bleiben, erhalten Sie in Form des Rundbriefs regelmäßig reichhaltige Informationen rund um die bairische Sprache.

Das überzeugt mich! Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V.:

Name: _____ Vorname: _____

Geburtsdatum: _____

Postleitzahl und Wohnort: _____

Straße und Hausnummer: _____

Telefon: _____ E-Mail: _____

Schüler/Student: Ja Nein Juristische Person: Ja Nein

Mein(e) Ehe-/Partner(in) stimmt zu, dass sie/er als Beitrag freies Mitglied aufgenommen wird: Ja Nein

Name, Vorname: _____ Geburtsdatum: _____

Ich (Wir) möchte(n) über die Mitmach-Möglichkeiten im FBSD informiert werden: Ja Nein

Ich ermächtige den FBSD, Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen (Jahresbeitrag 20 EUR, Studenten 6 EUR, Juristische Personen 30 EUR). Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom FBSD auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen ab Belastungsdatum die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Name des Kreditinstituts und BIC: _____

IBAN: DE _____

(BIC und IBAN finden Sie auf Ihrem Kontoauszug)

Datum: _____ Unterschrift: _____

Bitte senden Sie die Beitrittserklärung ausgefüllt und unterschrieben im frankierten Umschlag an:

Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V.

Siegfried Bradl

Brunnenwiesenweg 36

85250 Altomünster



**FÖRDERVEREIN BAIRISCHE SPRACHE
UND DIALEKTE E.V.**

Brunnenwiesenweg 36
85250 Altomünster
Telefon: 0 82 54 - 86 65
Internet: www.fbsd.de
E-Mail: fbsd@fbsd.de